



ImDialog

03/2025

**Baumrarder und
Iltis gesucht**
Seite 06

Hessentag 2025
Seite 33

**Der Hauberg im
Wandel der Zeit**
Seite 54



**»VIEL GRUND
FÜR EINEN POSITIVEN
AUSBlick«**



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

gerade schmökere ich gerne in den beiden Bänden von »Der Forstschutz«, geschrieben von Prof. Dr. Richard Heß vom ehemaligen Forstinstitut der Universität Gießen. Dieses Buch wurde erstmals veröffentlicht im Jahr 1878. Beim Lesen taucht man in eine Forstwelt ein, aus der es heute keine lebenden Zeitzeugen mehr gibt. Prof. Heß sieht als Forstschützer überall Gefahren für den Wald, die er ganz systematisch über alle Tierartengruppen, Pflanzen, Pilze, abiotischen Einflüsse und alles menschliche Handeln in seinem »Lehr- und Handbuch« beschreibt und analysiert.

Schon damals waren Borkenkäfer und Sturmwürfe ein großes Problem für die Forstwirtschaft. Bei anderen Gefahren wie Eichhörnchen (»Die forstliche Bedeutung dieses bekannten, niedlichen Bewohners unserer Wälder ist größer, als man gewöhnlich annimmt.«) und Spechten (hier kam Prof. Heß nach umfangreicher Abwägung zu dem Schluss, dass »der Nutzen ihre hier und da zutage tretenden waldfreundlichen Gewohnheiten reichlich aufwiegt.«) haben wir heute eine etwas andere Betrachtungsweise.

Viel spannendes habe ich über Maikäfer gelernt – bzw. den »Maikäferkrieg«, wie Prof. Heß ihn betitelt: Verhinderung der Eiablage durch die Unterhaltung qualmender Feuer im Wald, Einsatz von Schulkindergruppen zum Absammeln der Käfer während der Flugzeit (»Die Kinder sind gruppenweise Erwachsenen zur Unterstützung und Überwachung zuzuweisen; sie sich selbst zu überlassen, empfiehlt sich nicht.«), wie man die Käfer dann am besten als Schweinefutter nutzt (in einer Mischung von 1 Liter getrockneter Käfer auf 5 kg Kartoffeln oder Schrot) und welche vielversprechenden Ansätze bei der Produktion von Wagenschmiere, Druckerschwärze und Leuchtgas aus den gesammelten Käfern bestehen. Bei z.B. im Jahr 1889 fast 387.000 Litern gesammelten Maikäfern in 18 preußischen Oberförstereien musste man sich schon etwas einfallen lassen.

Aus heutiger Sicht beeindruckend ist für mich der enorme Personaleinsatz, der seinerzeit in der Forstwirtschaft erfolgte und für unverzichtbar gehalten wurde. Dennoch finden sich schon aus dieser Zeit viele Berichte über konkrete Personalnöte (»Ohne Heranziehung schulpflichtiger Kinder wird meist nicht auszukommen sein.«). Und damit schließt sich auch der Bogen zu unserer heutigen Zeit, denn der aktuelle Personalstand von HessenForst ist auch in historischem Vergleich auf einem absoluten Tiefpunkt. Wie viele andere Betriebe sind wir in der absoluten Hochphase des Generationenwechsels.

In 2024 haben uns so viele Beschäftigte (ganz überwiegend in den Ruhestand) verlassen, wie seit Jahrzehnten nicht. Für 2025 werden wir zum Jahresende wohl ähnliche Zahlen auswerten. In manchen Dienststellen fehlt aktuell die Arbeitskapazität von mehr als 10 Vollzeitstellen! Diesen Mangel zu verwalten, gehört für die meisten von uns gerade zum Tagesgeschäft. Nicht überall lassen sich Nachfolgen oder notwendige Unterstützung zeitnah organisieren. Gerade ist »der Flicker kleiner als das Loch«.

Was hat diese Situation jetzt mit den Forstschutzproblemen vor über 100 Jahren zu tun? Mir zeigt es, wie stark sich unser Wissen und unsere Überzeugung, was alles zum Schutz des Waldes elementar wichtig ist, mit der Zeit geändert hat. Prof. Heß hielt offensichtlich z.B. den intensiven Abschuss von Eichhörnchen für eine unbedingte Notwendigkeit zum Walderhalt. Trotz anderem Wissen und Erfahrung bleibt auch uns angesichts knapper Personalressourcen nur die ständige Abwägung zwischen wichtigen und ganz wichtigen Aufgaben.

Aber diese harten Abwägungen müssen auch kein Dauerzustand bleiben. Der beschriebene Höhepunkt der Personalabgänge bedeutet auch, dass nunmehr die Kurve deutlich sinkt. Die erfolgreichen Maßnahmen zur Personalgewinnung und die großen Investitionen in eine gute Ausbildung wirken weiter. Die Neueinstellungen in allen Beschäftigtengruppen liegen auf Rekordniveau, der Saldo wird positiv. Das Engagement und die Leidenschaft, mit der unsere »Neuzugänge« im Betrieb wirksam werden, stimmt mich sehr zuversichtlich. In manchen Dienststellen ist der Generationenwechsel schon abgeschlossen und ein vollständig verjüngtes Team hat die Aufgaben mit vollem Elan übernommen. Viel Grund also für einen positiven Ausblick auf die nächsten Jahre, in denen wir mit steigenden Personalzahlen weiterhin die wichtigen Dinge im Wald gestalten können. Dennoch prognostiziere ich: Das Sammeln von Maikäfern für die Herstellung von Druckerschwärze wird bis auf weiteres nicht wieder zu diesen Aufgaben gehören...

Ihr Hilmar v. Bodelschwingh
Sachbereichsleiter I.1
»Organisation und Arbeitsschutz«



Impressum

Mitarbeiterzeitung, 21. Jahrgang,
Ausgabe 3/2025. Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben nicht zwangsläufig die Meinung
des Herausgebers wieder.

Herausgeber

Landesbetrieb HessenForst
Panoramaweg 1, 34131 Kassel

Redaktion

Moritz Frey (V.i.S.d.P.), Hilke Brandt, Laura Döring,
Felix Foos, Nicolas Kny, Anne Reichert,
Felix Reinbold, Alice Rosenthal, Michael Rost,
Dr. Alexander Urban

Konzeption & Gestaltung

www.formkultur.de

Druck

www.colordruck.com

Abdruck

Der Abdruck von Artikeln ist nur unter
Angabe der Quelle erlaubt.

Erscheinungsweise

Vierteljährlich

Papier

Klimaneutraler Druck, 120g/m² + 160 g/m²
Circle Offset Premium White, FSC Recycled

Die nächste Ausgabe

erscheint im Dezember 2025, Redaktionsschluss
hierfür ist der 01.11.2025.

Bitte die Format-Vorlage nutzen (Laufwerk
G:/Vorlagen/HessenForst/Vorlage_Dialog).

Über Ihre Beiträge an HFRedMAZ@forst.hessen.de
freuen wir uns! Wir möchten Ihren Beitrag gerne
für andere Medien weiterverwenden. Falls Sie
nicht damit einverstanden sind, bitten wir um Mit-
teilung auf dem aktuellen Vordruck.

Bildnachweis

Titel: A. Reichert

S. 2 F. Reinbold | S. 4 G. Wietschorke, HessenForst,
A. Reichert | S. 5 E. Bonk | S. 6 G. Wietschorke
S. 7 AG Wildtierforschung | S. 8 P. Dierich
S. 9 C. Schnurr | S. 10 C. Schnurr, M. Rost
S. 11/12 A. Kick | S. 13 A. Kick, G. Groß
S. 14/15 M. Lux | S. 16 M. Blackert | S. 17 A. Reichert
S. 18/19 HessenForst | S. 20/21 M. Käppeler
S. 22 S. Marlens, A. Schild, T. Albrod
S. 23 A. Reichert | S. 24 Drohnstaffel Feuerwehr
Fuldata | S. 25 H. Pflüger-Grone
S. 26/27 F. Reinbold | S. 28/29 H. Pflüger-Grone
S. 30 C. Schweikert | S. 31/32 HZD | S. 33 E. Bonk
S. 34 E. Bonk, H. Dechert | S. 35 E. Bonk
S. 36 D. Weber | S. 37 A. Hoff | S. 39 P. Becker
S. 40 M. Göbel, F. Wilshusen, S. Wodarz,
A. Rosenthal | S. 43 T. Bleier | S. 44/45 Dr. A. Böttig
S. 50 H. Friedrich | S. 52/53 F. Reinbold
S. 54 – 57 H. Schäfer

Titelbild

*Schonende Jungbestandspflege
sichert Optionen für die Zukunft
und fördert Mischbaumarten.*



06

BAUMMARDER UND ILTIS GESUCHT

Wichtigstes Ziel des Monitorings von
Wildarten ist die Dokumentation von Ver-
breitungen und Bestandsgrößen, um dar-
aus Strategien für den Erhalt der Arten zu
entwickeln und die Möglichkeit der nach-
haltigen Nutzung abzuwägen.

19

SUBMISSIONEN IN HESSEN

Auch in der Saison 2024/2025 wurden auf
den traditionell vier hessischen Submis-
sionen wieder Spitzenstämme aus Staats-,
Kommunal- und Privatwald angeboten.
Diese Veranstaltungen sind nicht nur unser
»Schaufenster« für hochwertige Holzver-
marktung, sondern beeinflussen auch das
Preisgefüge im Freihandverkauf maßgeb-
lich.



23

KLETTERJAGD MIT HUND

In vielen Fortämtern ist der Einsatz von
Klettersitzen fester Bestandteil bei den Be-
wegungsjagden. Durch eine Arbeitshöhe
bis zu zwölf Metern können besonders ve-
getationsreiche oder verjüngte Bestände
jagdlich gut erschlossen werden.



INHALT

3 DAS WORT DAVOR

GASTBEITRAG

- 6 Baumrarder und Iltis gesucht
- 9 Kontinuierliche Verbesserungsprozesse in der Hochschulausbildung

10 SCHNAPPSCHUSS

AUS DER PRAXIS

- 11 Kleine Maßnahmen, große Wirkung
- 14 »Hölkyn kölkyn« – alles finnisch auf der FinnMETKO!?
- 16 20 Jahre Arbeitsschutzmanagement bei HessenForst
- 18 Submissionen in Hessen
- 20 »Learning by doing«
- 22 Rekordernte im Forstamt Schlüchtern
- 23 Kletterjagd mit Hund
- 24 Waldbrand am Gahrenberg
- 25 REZEPT
- 27 Zentrale Pflanzenbeschaffung: Top oder Flop?

HESSENFORST

- 28 Besuch aus England im Forstamt Reinhardshagen
- 29 7 FRAGEN AN...
- 30 Forstamtsleiter sponsert Teamevent
- 31 Einführung DMS 4.0
- 33 Hessestag 2025
- 36 Migrationsprojekt HF GIS
- 37 Die neuen Forstreferendarinnen und -referendare 2025 bis 2027

38 SOCIAL MEDIA

- 39 Ein Jahr voller Eindrücke
- 40 Walderlebnistage
- 40 Die Stockwerke des Waldes erkunden
- 41 Wald und Gesellschaft
- 42 Von Wisenten, Waschbären und Waldwegen – Impressionen aus dem Beschwerdemanagement bei HessenForst
- 44 41 neue Forstwirtinnen und Forstwirte für den hessischen Wald

47 ZAHL IM WALD

49 DAGI DACHS

NATURSCHUTZ

- 50 Fachaustausch für den Naturschutz
- 52 Artenreiche Waldwiese zum Leben erweckt

WALD ERZÄHLT GESCHICHTE

- 54 Der Hauberg im Wandel der Zeit
- 58 AUS WALDOHRS FEDER



33

HESESTAG 2025

»Das Forstamt Nidda hat die Ehre, den diesjährigen Hessestag in Bad Vilbel auszurichten«, so oder so ähnlich habe ich die Mail an die umliegenden Forstämter formuliert, um nach Unterstützung für die Standbetreuung zu fragen. Im Nachhinein kann ich festhalten: Es war tatsächlich eine Ehre!

05

49

Der Herbst,
der Herbst,
der Herbst ist
da...





Die Bestandsituation des Europäischen Iltis in Deutschland ist unklar. Es liegen Hinweise auf einen rückläufigen Trend vor.

Baummarder und Iltis gesucht

Neues Monitoring Projekt in Hessen

*Text: Franziska Sommer, Projektbearbeitung
Justus-Liebig-Universität Gießen, Klinik für Vögel, Reptilien,
Amphibien und Fische, AG Wildtierforschung*

Wichtigstes Ziel des Monitorings von Wildarten ist die Dokumentation von Verbreitungen und Bestandsgrößen, um daraus Strategien für den Erhalt der Arten zu entwickeln und die Möglichkeit der nachhaltigen Nutzung abzuwägen. Wissenschaftlich abgesicherte Daten haben einen hohen Stellenwert bei der Entscheidungsfindung, wie und ob eine Art gejagt werden kann. Das gilt insbesondere für Wildarten, deren Bejagung in der Diskussion steht. Eine solche Art ist der Baummarder. In Hessen unterliegt er aktuell einer ganzjährigen Schonzeit, soll laut dem Koalitionsvertrag der hessischen Landesregierung aber in Zukunft wieder eine »angemessene« Jagdzeit erhalten.

Der Baummarder gilt in Hessen und Deutschland als weit verbreitet, ohne dass es Erkenntnisse über tatsächliche Bestandsdichten auf der Grundlage fundierter Untersuchungen gibt. Im Bund und in Hessen steht er deswegen auf der Vorwarnliste der Roten Liste. Dabei ist Hessen als das waldreichste Bundesland als Lebensraum für Baummarder prädestiniert. Um ein genaueres Bild von der Bestandssituation des Baummarders in Hessen zu erhalten, startete im vergangenen Jahr ein landesweites Monitoring durch die AG Wildtierforschung der Klinik für Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Marderartige sind aufgrund ihrer oft nachtaktiven Lebensweise und geringen Dichte schwer zu erfassen und selten bei Tageslicht zu beobachten. Die Aktionsraumgröße von Baummardern in Deutschland liegt je nach Habitat und Dichte zwischen 30 ha und 1.200 ha. In optimalen Lebensräumen, die nicht bejagt werden, wie im norddeutschen Tiefland, sind Baummarderdichten von bis zu 2,5 Individuen pro 100 ha Waldfläche möglich. In Fichtenforsten der Mittelgebirge kann die Dichte mit 0,1 Individuen pro 100 ha Waldfläche deutlich niedriger sein. Genaue Zahlen für Hessen liegen bisher nicht vor und lassen sich nur mit einem flächendeckenden Monitoring erheben.

Das Monitoring basiert auf einem von der AG Wildtierforschung im Rahmen des hessischen Niederwild-Monitorings (gefördert vom Land Hessen aus der Jagdabgabe) entwickelten Konzept zur Erfassung von Marderartigen sowie auf bewährten Monitoring-Anleitungen aus anderen Bundesländern. Wie bereits erfolgreich im Niederwild-Monitoring umgesetzt, sollen auch für den Baumarder die Ansätze einer nachhaltigen Niederwildbejagung verfolgt werden. Die Hessische Jagdverordnung sieht vor, dass sich die Strecke bei der Niederwildjagd bei ausreichenden Besatzdichten im Rahmen des jährlichen Zuwachses bewegt. Entsprechend sind für eine »angemessene« Bejagung des Baumarders, Kenntnisse zu seinem aktuellen Vorkommen notwendig. Zudem ist der Baumarder im Anhang V der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie gelistet. Hier sind Arten aufgeführt, für deren Entnahme aus der Natur »besondere Verwaltungsmaßnahmen« erforderlich sein können. Die jagdliche Nutzung dieser Arten ist mit der Verpflichtung verbunden, alle Maßnahmen zu treffen, um die Bestandserhaltung dieser Arten in einem günstigen Erhaltungszustand zu gewährleisten.

Bis Ende 2027 soll ein hessenweites Monitoring für den Baumarder etabliert werden, um dessen Erhaltungszustand zu beurteilen und auf Grundlage wissenschaftlicher Daten Empfehlungen abzugeben, ob und wie eine nachhaltige Bejagung erfolgen könnte. Die Methoden sind an die Anforderungen des FFH-Monitorings angepasst und die Ergebnisse fließen in den kommenden FFH-Bericht ein. Das Monitoring beruht auf drei Säulen:

1. Erfassung der Verbreitung in Hessen anhand sicherer Nachweise
2. Ermittlung der Baumarderdichte auf landschaftlich repräsentativen Flächen
3. Sektionen von Totfunden zur Beurteilung des Populationszustandes

Die Verbreitung des Baumarders wird anhand von Nachweisen, die durch Fotos und genaue Zeit- und Ortsangaben belegt sind, erfasst. Bereits im vergangenen Jahr wurden daher vorhandene Nachweise der letzten Jahre zusammengetragen. Trotz der Annahme, dass der Baumarder in Hessen weit verbreitet ist, wurden nur für einen Bruchteil der Landesfläche gesicherte Nachweise erbracht. In hessischen Gebieten ohne Nachweise wird ab diesem Jahr aktiv mit beköderten Fotofallen nach Baumardern gesucht.

Für die Dichteerfassung von Baumardern wird das Territorialverhalten der Art genutzt. Geschlechtsreife Tiere dulden in der Regel keine gleichgeschlechtlichen Artgenossen in ihren Revieren. Haben sie einmal ein Revier etabliert, sind sie auch über längere Zeiträume weitgehend standorttreu. Auf ausgewählten Probestellen mit nachgewiesenem Baumarder-Vorkommen werden beköderte Fotofallen ausgebracht und die Tiere durch die Ausrichtung des Köders zur Fotofalle animiert, ihren Kehlfleck zu präsentieren. Jeder Baumarder trägt einen individuell gezeichneten Kehlfleck. Das ermöglicht die Unterscheidung von Individuen und somit die Ermittlung der Mindestindividuenzahl im Gebiet. Die Untersuchung erfolgt zwischen Mai und August, da zu dieser Zeit eine Unterscheidung der Revierbesetzenden adulten Baumarder von Jungtieren möglich ist.

Zusätzlich dienen tot aufgefundene Baumarder der Verbreitungskartierung und lassen Rückschlüsse auf den Zustand und die Kondition sowie die Alters- und Geschlechtsstruktur der Population zu. Darüber hinaus erfolgt die Gewinnung von Proben für weiterführende Untersuchungen, z.B. Leberproben zur Analyse von Umweltgiftbelastungen wie Rodentizide und PCBs oder Mageninhalte für Nahrungsanalysen. Wer einen toten Baumarder findet, kann diesen beim zuständigen Veterinäramt abgeben. Der Transport nach Gießen wird von dort aus zentral geregelt.

Als guter Kletterer gelangt der Baumarder problemlos an den erhöht ausgebrachten Köder. Gut zu erkennen sind die im Vergleich zum Steinmarder größeren und spitzeren Ohren, der schlanke Kopf sowie der sich nicht auf die Vorderläufe gabelnde, sondern auf die Brust verlaufende Kehlfleck. links: Verbreitungserfassung, rechts: Dichteerfassung





08

Neben dem Baummarder unterliegt ein weiterer Marderartiger, der nach Anhang V der FFH-Richtlinie geschützt ist, dem Jagdrecht: der Europäische Iltis. Er galt allgemein in Deutschland als weit verbreitet mit einem Schwerpunkt im Nordwesten des Landes. Allerdings stellt sich aufgrund rückgängiger Trends in den letzten Jahrzehnten die Frage, ob diese Einschätzung der aktuellen Situation noch gerecht wird. In der Roten Liste der Säugetiere wird er als »gefährdet« aufgeführt. Als mögliche Rückgangursachen werden neben Lebensraumverlust und Nahrungsknappheit auch eine Belastung mit Gift- oder Schadstoffen diskutiert. An dieser Stelle möchte die AG Wildtierforschung die Öffentlichkeitsarbeit des Baummarder Monitorings nutzen und auch beim Iltis genauer hinschauen. Dazu werden Nachweise zusammengetragen und ebenfalls Totfunde untersucht. Das Vorgehen entspricht der Meldung von Baummardernachweisen bzw. der Abgabe von Totfunden. Auch die zum Iltis erhobenen Daten gehen in das FFH-Monitoring ein.

Wir laden Sie herzlich ein, am Baummarder Monitoring mitzuwirken. So können Sie sich beteiligen:

1. Meldung von Nachweisen: Senden Sie Videos oder Fotos von lebenden oder toten Baummardern oder Iltissen inklusive Ortsangabe und Datum an die AG Wildtierforschung der JLU Gießen.
2. Abgabe von Totfunden: Finden Sie einen toten Baummarder oder Iltis, geben Sie ihn für die Weitergabe an uns beim zuständigen Veterinäramt ab. Bitte halten Sie dabei schriftlich fest: Ihre Kontaktdaten, Fundort mit genauer Beschreibung oder Koordinaten, Funddatum sowie die Abtretung des Wildkörpers durch den Jagd ausübenden Berechtigten. Wenn Sie Fragen haben oder Unterstützung benötigen, nehmen Sie gerne Kontakt zur AG Wildtierforschung auf.
3. Fotofallen-Unterstützung: Interessierte haben zudem die Möglichkeit, aktiv bei der Datenerfassung mitzuarbeiten. Bitte sprechen Sie uns bei Interesse an.

Dieses Projekt wird durch das Land Hessen aus Mitteln der Jagdabgabe gefördert.

Kontakt:

Franziska Sommer,
AG Wildtierforschung, Klinik für Vögel,
Reptilien, Amphibien und Fische
Justus-Liebig-Universität Gießen
E-Mail: franziska.sommer@vetmed.uni-giessen.de
Telefon: 0641-9937720



Kontinuierliche Verbesserungsprozesse in der Hochschulausbildung

Praxiswissen für Nachwuchsführungskräfte

Text: Christoph Schurr, Professor Hochschule Rottenburg

Seit 2017 bietet die Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg neben dem etablierten Forstwirtschafts-Bachelor auch einen Master-Studiengang Forstwirtschaft an. Nach einem zähen Start können inzwischen die jährlichen 20 Studienplätze regelmäßig gefüllt werden. Bachelor-Absolventinnen und Absolventen aus allen forstlichen Ausbildungsstätten in Deutschland, manche auch aus dem europäischen Umfeld, sind inzwischen in Rottenburg eingeschrieben. Einige studieren unmittelbar im Anschluss an den Bachelor, andere nach einer beruflichen Erfahrungszeit, einige studieren berufsbegleitend, andere in Vollzeit.

Leitende Idee bei der Einrichtung des Studiengangs war, Nachwuchsführungskräfte für Forstbetriebe und –verwaltungen jenseits klassischer Fächerstrukturen vernetzt, nahe an den Themen der Praxis und in enger Verbindung mit ihr auszubilden. Deshalb gehört die enge Zusammenarbeit mit der forstlichen Praxis zur DNA des Studiengangs, sowohl bei der Lehre, bei Exkursionen und Abschlussarbeiten. Ausgelöst durch die Masterarbeit von Moritz Lindhorst, der 2024 die Arbeitsbelastung von Führungskräften im Landesbetrieb Hessenforst untersuchte (siehe



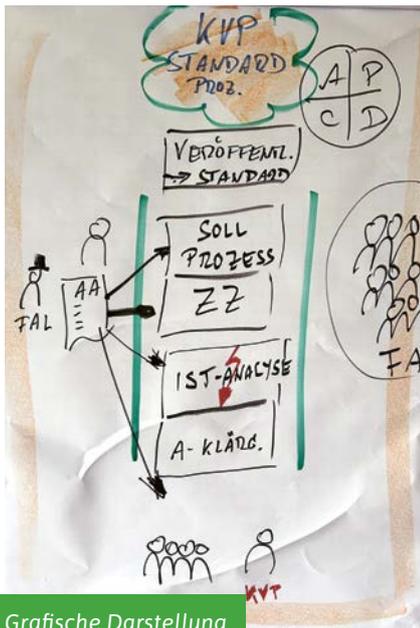
Eine Gruppe Studierender stellt ihre Ergebnisse vor

Dialog 02/2024), entstand ein fachlicher Austausch zwischen dem Rottenburger Studiengangleiter, Professor Dr. Christoph Schurr und Michael Rost, von der Internen Organisationsberatung in der Landesbetriebsleitung von HessenForst. Das von ihm betreute Prozessmanagement ist in der Landschaft der Forstbetriebe und –verwaltungen der Bundesländer beispielgebend. Anlass genug, Michael Rost zu einem Seminar mit den Rottenburger Studierenden im Kurs Personalführung einzuladen, um ihnen das Wissen über diese Management-Methode mit auf ihren Berufsweg zu geben.

Der Seminartag fand am 4. Juni 2025 in Rottenburg statt: Etwas Theorie über Kontinuierliche Verbesserungsprozesse war zu Beginn durchaus erforderlich. Michael Rost stellte das Prozessmanagement jedoch vor allem an Beispielen aus dem Landesbetrieb vor: Welche Ressourcen werden wo verschwendet? Wie kommt man unter Einbeziehung der Beschäftigten von einer Problemanalyse zu tragfähigen, verbesserten Abläufen? Wie sind Arbeitsgruppen von Beschäftigten organisiert? Welche Rahmenbedingungen und Faktoren sind für



Gespannte Aufmerksamkeit während der Gruppenarbeit



Grafische Darstellung des KVP-Prozesses

deren erfolgreiches Arbeiten erforderlich? Anschließend durften die Studierenden sich in drei Kleingruppen an Schwimmbahnen, Blitzlisten und Ideenspeichern erproben. Thema dafür war die Wissensweitergabe bei Wechsel des Stelleninhabers in einem Forstrevier: wie ist der Ist-Zustand, wo wollen wir hin, wie kommen wir auf diesen Weg? Dieses Thema ist, vor dem Hintergrund des Generationswechsels wie auch generell knapper Personalressourcen in den Forstbetrieben, eine zentrale Führungsaufgabe. Die Studentinnen und Studenten mussten methodisch und inhaltlich in die Bearbeitung eintauchen und zudem die verschiedenen Rollen in einem KVP-Team im Wechsel einnehmen. Schließlich wurden die drei überlegten, aber auch sehr unterschiedlichen Lösungsansätze vor- und zur Diskussion gestellt.



Eingangstafel der Hochschule in Rottenburg

Das zu jedem Verbesserungsprozess gehörende Feedback fiel am Ende des Semintages eindeutig aus: wertvoll, praxisnah, viel gelernt. Passend also zu der Leitidee des Studiengangs. Herzlichen Dank an Michael Rost, dass er sein umfangreiches Wissen mit den Rottenburger Studierenden geteilt hat.

Schnappschuss



Tiny-Forest – Ein Miniaturwald im Schoße der alten Bäume.
Foto: Felix Reinbold



Kleine Maßnahmen, große Wirkung

Seminar Wasserrückhalt im Wald im Forstamt Hessisch Lichtenau

Text: Annika Kick, FA Hessisch Lichtenau



v.l.n.r.: Sophie Hartmann, Günter Groß,
Matthias Dumm und Jürgen Braun

Am Dienstag, den 29. April, fand im Forstamt Hessisch Lichtenau im Revier Roßbach ein Seminar zum Thema Wasserrückhalt im Wald statt. Geleitet wurde die Veranstaltung von Jürgen Braun, Bereichsleiter Wegebau von HessenForst Technik, Günter Groß, Bereichsleitung Dienstleistung und Hoheit im Forstamt Hessisch Lichtenau und Sophie Hartmann, Funktionsbeauftragte Naturschutz im Forstamt Hofbieber sowie ehemalige Revierleitung im Revier Roßbach des Forstamtes Hess. Lichtenau. Im Seminar wurden mit den Themen »Wasserrückhalt im Zusammenhang mit Waldwegen« sowie »Renaturierung von Mooren« zwei Teilprojekte von HessenForst im Rahmen des Klimaplans Hessen behandelt.

Nach einer herzlichen Begrüßung von Matthias Dumm, Forstamtsleiter von Hessisch Lichtenau, stellte Jürgen Braun den Klimaplan Hessen, Do's and Don'ts beim Wasserrückhalt im Wald und die Ausgangslage, in der wir uns befinden, vor. Steigende Durchschnittstemperaturen und zurückgehende Niederschläge sowie Trockenheit und Starkregenereignisse rücken das Thema immer mehr in den Vordergrund. Ziel ist es, den Wasserrückhalt in allen forstbetrieblichen Entscheidungen zu integrieren. Sehr prägend war für das Forstamt Hessisch Lichtenau ein Hochwasserereignis im Juni 2020, von dem insbesondere die Gemeinde Nieste betroffen gewesen ist. Günter Groß erzählte, dass das Wasser aus dem rund 600 Hektar großen Einzugsgebiet der Oberen Nieste kam, welches circa 50 % Kalamitätsfläche in Hanglage aufweist.

Seitdem heißt es: Waldbereiche, in denen bereits Sturzfluten vorkamen oder Bereiche in denen unterliegende Siedlungsbereiche gefährdet sind, haben absolute Priorität bei Maßnahmen für den Wasserrückhalt im Wald. Besonders im Hang ist Vorsicht geboten, da Erschließungen dort eine entwässernde Wirkung mit sich bringen können. Doch die Rückhaltemaßnahmen im Hang sind meist schwierig umsetzbar. Oft sind nur kleinflächige und dezentrale Maßnahmen möglich. Da die Waldbestände auf das Hangwasser angewiesen sind, ist es wichtig bei Maßnahmen nicht den Zwischenabfluss (Interflow) zu unterbrechen. Daher sollten Hanganschnitte vermieden werden. Besser ist es, kleine Gerinne schon an Oberhängen durch Querabschläge oder Verfüllung zu unterbrechen. Letztendlich hängt die Wahl der jeweiligen Maßnahme jedoch von den örtlichen Gegebenheiten wie Relief, Erschließung, Bestockung, Bodenverhältnisse und Störungen oder Vorschäden ab.

Wie die Umsetzungen solcher Maßnahmen aussehen kann, haben Sophie Hartmann und Jürgen Braun vor Ort anschaulich an mehreren Exkursionspunkten deutlich gemacht.



Durchlass von einem Wegeseitengraben
in ein Wasserrückhaltebecken



Wasserableitung von
einer Rückegasse

Wasserrückhalt sollte mit der Ursache des Problems beginnen,

was häufig die Feinerschließung ist. Abschläge an den Fahrspuren, die das Wasser zurück in den Bestand leiten, stellen daher eine kostengünstige und in der Regel einfach umzusetzende Maßnahme mit großer Wirkung dar. Bei jedem Einsatz mit Grader, Bagger oder Rückemaschinen können mit wenig Zeit und mit wenig Aufwand Wasserableitungen von Forstwegen, Maschinenwegen und Rückegassen erstellt werden. Am besten erfolgen diese im spitzen Winkel, nur dann ist ein Wegleiten des Wassers von der Rückegasse gewährleistet. Auf nassen und feuchten Sonderstandorten sollten lineare Abflüsse zurückgebaut werden. Außerdem sollte der Verzicht auf eine Erschließung in Erwägung gezogen werden, ganz nach dem Motto: »weniger ist mehr«.

Der darauffolgende Exkursionspunkt zeigte eindrücklich, wie gravierend die Auswirkungen eines Forstweges sein können, der einen Hang auf großer Länge schneidet und nur an wenigen Stellen Durchlässe aufzeigt. Der Interflow des gesamten Hanges wird unterbrochen und sammelt sich im Wegeseitengraben an. Die Folge ist, dass sich an den wenigen Durchlässen Erosionsrinnen bilden, die das Wasser zu schnell in das Tal ableiten und eine Versickerung unmöglich machen. An solchen Abschnitten ist es also von großer Bedeutung so viele Durchlässe wie möglich zu verlegen, als Ziel alle 200 Meter. Um die Fließgeschwindigkeit zu reduzieren, empfiehlt es sich den Auslauf der Durchlässe zu gestalten. Je nach Gelände gelingt dies mit Steinen oder einer Versickerungsmulde. Die Fließgeschwindigkeit kann ebenfalls durch den Neigungswinkel des Rohres reduziert werden.

Ebenfalls von besonderer Bedeutung sind Moore. Torfkörper fungieren nicht nur als CO₂-Speicher, sondern stellen ebenfalls den Rückhalt von Wasser sicher.

Die Bilder 4 und 5 stellen ein Vorher-Nachher-Vergleich dar. Bild 4 zeigt eine Rückegasse in einem Fichtenbestand auf einer nassen Moorfläche. Die entwässernde Wirkung der Rückegasse ist auf dem Bild sehr gut zu erkennen. Als Maßnahme wurde die Fehlbestockung entfernt und ein Bagger legte breite Stufen an, um die Fließgeschwindigkeit zu reduzieren. Im Rahmen des Bergwaldprojekts wurden außerdem Staulemente im Boden verbaut und Gräben verfüllt, um die Wiedervernässung des Moores zu ermöglichen.



Zur Unterstützung standen den Referenten des Seminars Moor-Experten zur Seite. So waren Philipp Küchler und Maria Aljes von der Abteilung E der NW-FVA vor Ort und konnten einiges über Moore erzählen. Mithilfe einer Moorklappsonde wurde eine Probe des Moorbodens entnommen. Aus den verschiedenen Schichten ließ sich einiges herauslesen; wie zum Beispiel die ursprüngliche Bestockung des Moores durch zersetzte Pflanzenteile in den Schichten. Besonders die unterste Schicht ist interessant, da angenommen wird, dass diese Schicht ohne anthropogenen Einfluss ist. Die Gründigkeit des Torfs war auf der Fläche sehr unterschiedlich. Teilweise war sie nur 30 Zentimeter dick, die tiefste gemessene Stelle war über 1 Meter tief.

Alles in Allem war es eine gelungene Veranstaltung. Anhand der Exkursionspunkte konnten wichtige Details, die es bei der Umsetzung solcher Maßnahmen zu beachten gibt, anschaulich erklärt und gezeigt werden. Der Austausch mit Erfahrungen in der Umsetzung sowie mit Schwierigkeiten und Aha-Effekten, machten die Diskussionen besonders spannend. Der Tag wurde mit dem Besuch der fleißigen Helferinnen und Helfer des Bergwaldprojektes sowie der Torfbohrung als kleines Spektakel abgerundet. Das Seminar wird wahrscheinlich im Fortbildungsprogramm 2026 erneut angeboten, Interessierte sind herzlich willkommen!



Vorher-Bild: Moorfläche vor Maßnahmen zur Wiedervernässung und Wasserrückhalt



Nachher-Bild: Moorfläche nach Maßnahmen zur Moorenaturierung: Entnahme von Fehlbestockung und Stufenbau für langsame Versickerung und Fließgeschwindigkeit



Torfbohrung mit der Moorklappsonde



»Hölkyn kölkyn«

– alles finnisch auf der FinnMETKO!?

ATV mit Rückewagen
für spezielle Ansprüche

Erfahrungsbericht von der größten finnischen Forsttechnikmesse

Text: Marcel Lux, HessenForst Technik

Im Land der tausend Seen

Trinkfest und abgehärtet, aber auch sehr zurückhaltend und dabei doch sehr offen und freundlich - so präsentierten sich die Finnen. Das sprichwörtliche »Eisbrechen« fiel Ende August 2024 im Land der tausend Seen (und über 3,3 Millionen Saunen) nicht sehr schwer und auch der kernige Akzent im finnischen Englisch stellte kein wesentliches Hindernis in der regulären Verständigung dar.

Der Zungenbrecher »Hölkyn kölkyn« ist ein anderes Wort für »kippi« (Prost), welcher in Kriegszeiten Freund von Feind unterschied. In Friedenszeiten sorgt er hingegen, neben den mitunter entgleisenden Gesichtszügen beim Trinken des heimischen *Salmiakki* (salziger Lakritzschnaps), bei der Aussprache durch nicht-Finnen für die ausgiebige Erheiterung der Einheimischen. Eingebettet in einen Karaoke-Abend, welchen die Finnen ähnlich lieben wie die Japaner, steht der länderübergreifenden Verständigung nichts mehr im Wege. Verträge werden in Finnland übrigens gerne in der Sauna geschlossen – nur als Tipp für den Fall der Fälle ...

Die Fläche von Finnlands Wäldern macht 86 Prozent (26,2 Millionen Hektar) der gesamten Landfläche aus, wovon die wirtschaftlich gut nutzbare Fläche circa 20,3 Millionen Hektar beträgt. Die Vorräte

und die Produktivität nehmen vom Süden in Richtung des borealen Nordens teilweise deutlich ab. Der Waldbesitz lässt sich grob zu einem Drittel auf den Staat bzw. Unternehmen und zu zwei Dritteln auf Privatpersonen verteilen. Führende Betriebe der Forst-, Holz – und Papierbranche mit hohen Weltmarktanteilen sind *PONSSE*, *Stora Enso*, *UPM-Kymmene*, *Kotkamills* und die *Metsä Group*.

Das Jedermannsrecht zeigt die Offenheit des finnischen Volkes (rund 5,6 Millionen Einwohner) und gibt jeder Person die einzigartige Möglichkeit, sich frei in der Natur aufhalten zu können (grillen, campen, baden, etc.) und die Gaben des Waldes nutzen zu dürfen.



FinnMETKO

Mit rund 30.000 Besuchern und über 300 Ausstellern lockte die FinnMETKO Fach-Interessierte aus Finnland und aller Welt in die aus Kiefern, Fichten und Birken geprägten Wälder Jämsäs, welches sich etwa drei Autostunden nördlich von Helsinki befindet. Auch aus der deutschen Forstbranche reisten einige Vertreter von Maschinenherstellern, Forst-Unternehmen, Versicherungsgesellschaften sowie der forstlichen Fachpresse an.

Innerhalb dieser kulturellen und fachlichen Rahmenbedingungen kann man mitnichten behaupten, dass hier alles finnisch ist. Natürlich haben einheimische Hersteller, allen voran die Firma PONSSE, mächtig aufgefahren. Aber auch andere skandinavisch ansässige und global agierende Hersteller wie unter anderem Komatsu Forest und John Deere waren zum Teil schlagkräftig und durch ihre oberste Führungsriege vertreten.

Für PONSSE ist es natürlich DAS Heimspiel schlechthin. Gegenüber den Konzerngeführten Mitbewerbern ist PONSSE ein noch überwiegend Inhabergeführtes Unternehmen, bei dem die Leistung und Wertschätzung der Mitarbeiter einen hohen Stellenwert genießt. Hier gibt der CEO einem noch persönlich die Hand und heißt alle Firmenangehörigen, weltweiten Vertreter, Kunden und Gäste herzlich willkommen.

Das neue Ponsse H7 Aggregat, welches demnächst auch in den hessischen Wäldern seine Arbeit verrichten wird



Marcel Lux beim Besuch der FinnMETKO



Aber auch kleinere und mittlere Unternehmen boten auf der Messe ihre Produkte an, welche sich primär an den Großteil der bereits beschriebenen heimischen Privatwaldbesitzer richteten.

Relevante Technik

Im Mittelpunkt der »Global Player« stand die Optimierung ihrer Maschinen hinsichtlich Effizienz und Komfort. Besonders die Updates in puncto Systemsteuerung (Aggregate, Kransteuerung, Management-Systeme etc.), welche unweigerlich auch zu mehr Leistung bei geringerem Kraftstoffverbrauch beitragen, lagen speziell im Fokus der Hersteller.

Aus Sicht von HessenForst Technik sind hier insbesondere die Entwicklung bei den Management-Systemen sowie der hochgenauen Geopositionierung (GNSS-Technik) der Maschine und des Aggregats von entscheidender Bedeutung. Aufbauend auf unseren bisherigen Ergebnissen innerhalb der Pilotprojekte »Digitaler Datenaustausch« und »Digitale Gasse«, lassen sich zusammen mit unseren Projektpartnern und den Maschinenherstellern weitere Verknüpfungen beziehungsweise Anbindungsmöglichkeiten

realisieren und darstellen. Neben den RTK-Nachrüstkits für Kabine / Aggregat und dem bereits herstellerseitig erhältlichen und von uns positiv erprobten Komatsu »Precision«, liefert ab Frühjahr dieses Jahrs auch PONSSE mit ihrem »High-Precision Positioning System« nach. Ein ähnliches System wird es bei John Deere voraussichtlich erst 2026 geben. Wir bleiben diesbezüglich natürlich dran und werden die Technik ausgiebig testen.

Persönliches Fazit:

Was nehme ich für mich mit?

Den Blick aus dem Flugzeug auf die vielen Seen und Wälder! Der finale Kahl-schlagansatz hat in Skandinavien womöglich seine Berechtigung, sollte für uns jedoch, nicht zuletzt aufgrund der rechtlichen Bestimmungen, kein anzustrebendes Ziel sein. Lange, kerzen-gerade Kiefern und Birken können die Finnen einfach besser! Die Sortiments-aushaltung gestaltet sich scheinbar einfacher als bei uns. Dies wiederum bestärkt uns in unserem Ansatz, auch in Hessen die Aushaltung zu verschlanken und zu optimieren, wie auch das Thema »Digitalen Datenaustausch« weiter zu forcieren. Sämtliche Parameter (Länge, Übermaß, Sägefenster etc.) lassen sich fest fixiert als sogenannte PIN-Datei zusammen mit den Arbeitsflächen und dem Arbeitsauftrag direkt auf den Harvester überspielen, was zu weniger Abweichungen und einer besseren Übersicht auf beiden Seiten führt. Auch die Weiterentwicklungen der GNSS-Technik dürften uns in unserer täglichen Arbeit deutlich voranbringen.

Und zu guter Letzt: Ja in Finnland laufen die Uhren doch anders. Mit einem Saunaboot und der obligatorischen Makkara (Saunawurst) auf einem der vielen Seen umherschippern ist definitiv nicht jedem vergönnt und spiegelt die entspannte und positive Eigenart der Finnen wider.

In diesem Sinne: **Kiitos** (danke) **Finnland**

20 Jahre Arbeitsschutzmanagement bei HessenForst

Rückblick eines Arbeitsschutzberaters

Text: Martin Blackert, FA Rotenburg

Als im Januar 2005 zwölf »junge« Forstwirtschaftsmeister ihre Arbeit als Arbeitsschutzberater in den zugewiesenen Forstämtern aufgenommen haben, rechnete wahrscheinlich keiner damit, dass das Arbeitsschutzmanagement 20 Jahre später immer noch als Erfolgsmodell weitergeführt wird. In den Anfängen lag die größte Herausforderung darin, die Kollegen nach vielen Arbeitsjahren im Leistungslohn nun davon zu überzeugen ihren Fokus verstärkt auf den Arbeitsschutz zu richten. Herausfordernd war auch die Einführung der Helmfunkkombination, die das Kommunizieren mit den Kollegen bei der Holzernete vereinfachte.

Ebenso schwierig gestaltete es sich zu Beginn bei so manchen Revierleitern überhaupt einen Termin für eine Arbeitsanalyse zu bekommen. Sätze wie: »Arbeitsschutz haben wir schon betrieben, da waren Sie noch in der Grundschule«, »meine Leute legen gar keinen Wert auf die Erfolgskomponente« oder wie ein gestandener Amstrat und ausbildender Revierleiter damals sagte: »Sie sind wie meine Enkelkinder, wir freuen uns immer sehr, wenn sie kommen, aber noch viel mehr Freude kommt auf, wenn Sie wieder gehen«. Das lag vielleicht auch daran, dass der Arbeitsschutzberater auch Mängel in der Checkliste vermerken musste. Kritikfähigkeit war nicht immer gegeben und das Annehmen von Hilfestellungen muss gelernt werden. Arbeitsschutz besteht nicht nur aus einem guten Stockbild, sondern er beginnt im Kopf bei der Grundhaltung zum Arbeitsschutz und einer guten Arbeitsvorbereitung: Gefährdungsbeurteilung, Arbeitsverfahren, Werkzeugausstattung, Baumansprache, Fällrichtung, Rückweiche, Fälltechniken, Aufarbeitung.



TR 300

Das haben wir erreicht

Viel Freude bereitete das Mitwirken bei der Entwicklung neuer Arbeitstechniken, wie beispielsweise dem Laubschadholzverfahren oder dem Umziehen von abgestorbenen Bäumen mit der Seilwinde. Spannend war auch die Einführung der neuen Arbeitstechnik mit hydraulischem und mechanischem Fällkeil, sowie die Schulung der Kollegen im Schlag. Ebenso wichtig ist die Unterstützung der betreuten Betriebe bei den Beratungen und Unterweisungen im Arbeits- und Gesundheitsschutz. Für uns Arbeitsschutzberater steht immer die Beratung im Vordergrund. Wir wollen, dass am Ende des Tages alle gesund nach Hause kommen. Jedem sollte von Anfang an bewusst sein, dass man Arbeitsschutz in erster Linie für die eigene Gesundheit und die seiner Kolleginnen und Kollegen betreibt. Natürlich kann durch die Arbeitsschutzberatungen nicht jeder Unfall vermieden werden, aber doch kann sie einen großen Beitrag dazu tun, damit erst gar keiner passiert.

Die bei HessenForst durchgeführte Studie über das Auftreffen von zurückfliegenden Ästen während der Fällung ist in allen deutschen Bundesländern angekommen und die gewonnenen Erkenntnisse werden vom Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik (KWF) als Empfehlung weitergegeben. Das Ergebnis war sogar während der KWF-Tagung 2024 in Schwarzenborn ein Hauptthema.

Erfolge des Arbeitsschutzmanagements sind jederzeit ersichtlich, etwa wenn man die Forstwirte bei der alltäglichen Arbeit, gut ausgestattet mit hochwertiger Schutzausrüstung, von den Schuhen über Hosen und Jacken bis hin zu den Helmen, arbeiten sieht. Ausgestattet mit hochwertigem Werkzeug und inzwischen auch mit betriebseigenen Motorsägen in allen Leistungsklassen. Diesen Entwicklungsprozess konnten wir Arbeitsschutzberater mit unserem Einsatz begleiten und vorantreiben. Einige Forstämter verfügen inzwischen sogar über betriebseigene UVV-Schlepper, welche vor allem für die Beseitigung von Gefahrenbäumen in der Verkehrssicherung angeschafft wurden.

Arbeitsschutzberatungen für Azubis

Eine wichtige Entscheidung war es, die Ausbildungsteams mit in das Arbeitsschutzmanagementsystem einzubinden, damit die Azubis von Anfang an lernen, dass der Arbeitsschutz stets an erster Stelle steht. Auszubildende füllen Checklisten für die Motorsägen aus und führen Gruppenanalysen durch, um so die Rolle des Vorarbeiters zu üben. Ein wichtiger Beitrag ist die situative Gefährdungsbeurteilung, bei der das richtige Arbeitsverfahren mit dem passenden Werkzeug herausgesucht wird. Was wiederum bedeuten kann, dass die Arbeit eingestellt wird, wenn gewisse Rahmenbedingungen nicht gegeben sind.

Arbeitsunfälle bleiben leider nicht aus

Bei allen positiven Punkten muss man allerdings auch sagen, dass im Rückblick nicht nur die Sonne geschienen hat. Es zogen auch Gewitterwolken übers Land, in Form von schweren und tödlichen

Arbeitsunfällen. Jeder Arbeitsschutzberater wurde leider mehrfach kontaktiert, um bei der Aufnahme von Arbeitsunfällen mitzuwirken. Dies war immer eine starke psychische Belastung, die einen über Tage und Wochen nicht zur Ruhe kommen ließ. Die verunglückten Personen waren auch immer als gute Kollegen bekannt.

Nach 20 Jahren als Arbeitsschutzberater hoffe ich, dass sich der positive Trend im Unfallgeschehen fortsetzt und unsere Vision-Zero irgendwann eintritt, auch wenn wir im Wald alles andere als einfache Rahmenbedingungen haben. Unser stetes Ziel muss deshalb sein, dass wir uns jeden Morgen klar machen, dass der Arbeitsschutz kein Selbstläufer ist. Wir haben einiges selbst in der Hand, um jeden Abend gesund nach Hause zu kommen.



UVV Schlepper im Einsatz

An aerial photograph of a logging yard. The yard is organized into several long, parallel rows of stacked logs. The logs are cut into uniform lengths and are stacked vertically. The ground between the rows is a mix of dirt and sparse vegetation. In the middle-right section, a blue truck is parked. The overall scene is a well-organized industrial site for wood processing.

Submissionen in Hessen

*In Reih und Glied: Hessens hochwertigste Stämme
werden für die Kunden angemessen präsentiert.*

Rückblick auf die Saison 2024/2025

Text: Dieter Hanke, LBL

Auch in der Saison 2024/2025 wurden auf den traditionell vier hessischen Submissionen wieder Spitzenstämme aus Staats-, Kommunal- und Privatwald angeboten. Diese Veranstaltungen sind nicht nur unser »Schaufenster« für hochwertige Holzvermarktung, sondern beeinflussen auch das Preisgefüge im Freihandverkauf maßgeblich.

Die angebotenen Mengen orientieren sich wie immer an der nachhaltigen Verfügbarkeit der Holzarten und der aktuellen Marktnachfrage. Dabei bringt jede Saison ihre eigenen Herausforderungen mit sich – gegebenenfalls müssen hier auch kurzfristige Anpassungen erfolgen.

Angespannte Marktlage, aber solide Ergebnisse

Die vergangene Saison war von angespannten Marktbedingungen geprägt: Klassische Abnehmer hatten mit Absatzproblemen zu kämpfen, einige Firmen sind ganz vom Markt verschwunden, andere stark bevorzagt und daher kaum oder gar nicht aktiv. Dies spiegelte sich in einem leicht gesunkenen Preisniveau und deutlich weniger Geboten wider.

Trotzdem blieb die Nachfrage nach Eiche – wenn auch leicht niedrigerer – stabil auf einem noch angemessenen Preisniveau. Bei Edellaubhölzern war der Absatz hingegen nur in sehr guten Qualitäten und kleinen Mengen möglich.

Ein zusätzlicher Einschnitt: Wegen der afrikanischen Schweinepest konnten einige südhessische Forstämter keine Stämme liefern. Auch bekannte Wertholzplätze in Lampertheim, Groß-Gerau und Darmstadt blieben unbesetzt. Insgesamt war die angebotene Holzmenge daher etwas geringer als in den Vorjahren – was sich in Anbetracht der Marktlage letztlich jedoch eher als vorteilhaft erwies.



Gilt die Morgendämmerung auf dem Submissionssplatz auch für die Zukunft des Holzmarktes?

Nadelholz als stabilisierender Faktor

Positiv wirkte sich die Ausweitung des Angebots bei Lärche und Douglasie aus. Diese Baumarten konnten die Gesamterlöse deutlich verbessern. Im bundesweiten Vergleich können sich die Ergebnisse der hessischen Submissionen somit durchaus sehen lassen.

Ein Wermutstropfen: Einige Käuferfirmen hatten mit verspäteten Zahlungen zu kämpfen – bedingt durch eigene Außenstände bei langjährigen Kunden. Für die kommende Saison gibt es jedoch berechtigte Hoffnung auf Entspannung, da sich die Lage in Holzindustrie und Bauwirtschaft spürbar verbessert.

Gemeinsam erfolgreich – trotz Hürden

Wie auch in den Vorjahren war der reibungslose Ablauf der Submissionen nur durch den engagierten Einsatz zahlreicher Kolleginnen und Kollegen möglich: in den Lieferbetrieben, Forstämtern, bei HessenForst Technik, im SAP-Buchungsservice und beim Bürgschaftsservice. Trotz veralteter Software und anderen Herausforderungen konnte die Saison erfolgreich abgeschlossen werden.

Blick nach vorn: Digitalisierung der Submissionen

Für die Saison 2025/2026 steht ein bedeutender Schritt an: Die Submission Jesberg/Jossgrund soll erstmals testweise über die Online-Anwendung »Timber Worxs« abgewickelt werden.

Die neue Plattform verspricht Vorteile für Kunden sowie Vereinfachungen und Einsparungen für uns. Andere Forstverwaltungen – darunter Landesforsten Rheinland-Pfalz – haben bereits gute Erfahrungen damit gemacht. Ein motiviertes Team aus Mitarbeitenden der IT, der Forstämter Jesberg und Jossgrund, der Landesbetriebsleitung sowie der Firma Timber Worxs arbeitet aktuell an der Umsetzung.

Fazit:

Die auf den Submissionen erzielten Durchschnittspreise – insbesondere bei Eiche, Lärche und Douglasie – liegen weiterhin deutlich über dem Freihandverkauf (teilweise mehr als doppelt so hoch). Die bewährte zentrale Anfuhr über HessenForst Technik macht die Logistik selbst bei Einzelstämmen einfach und effizient.

Deshalb gilt: Auch in Zukunft sollten alle geeigneten Stämme weiterhin über unsere Submissionen vermarktet werden – im Interesse guter Ergebnisse und zufriedener Kunden.

»Learning by doing«

Unternehmensschulungen in der Kultur- und Jungwuchspflege made by HessenForst

Text: Maximilian Käppeler, FA Schotten & Dr. Johannes Weidig, LBL Kassel



Geschäftiges Treiben während der praktischen Arbeiten unter Anleitung

20

Seit Sommer 2023 bietet Hessen-Forst interessierten Forstunternehmern jährlich Schulungen zur Kultur- und Jungwuchspflege an. Immer wieder wird auf der Fläche gefragt, was ist das, was verbirgt sich dahinter und benötigen wir das wirklich?

Ziel dieser Lehrgänge ist es, dass das auf den Flächen arbeitende Personal in 3 Tagen die theoretischen und praktischen Grundzüge der Kultur- und Jungwuchspflegearbeiten unter Anleitung erlernt und letztlich durch erfolgreichen Abschluss einer Prüfung bescheinigt bekommt. Die Anmeldung, Organisation und Koordination hierfür läuft über die Homepage von HessenForst und das FBZ in Weilburg.

Mit dieser Schulung sollen und können in keinem Fall die Inhalte einer Forstwirtaus- bildung abgedeckt werden. Vielmehr sollen die Hauptbaum- und Straucharten und

deren Erkennungsmerkmale dargestellt und die möglichen anzuwendenden Verfahren und Geräte theoretisch und praktisch benutzt und ausprobiert werden. Am Ende sollen sich durch diese erlernte Fachkunde die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von ungelernten Unternehmern durch ihre Fachkenntnis abheben. Dies wird ihnen durch eine personalisierte Zertifizierungsurkunde bescheinigt und verhilft dem Unternehmen zu zusätzlichen Punkten für die Qualifizierung ihres Personals im Zuge der Vergabe. Somit wird es zu einer Win-Win-Situation für alle Beteiligten.

Vor der Praxis steht die Theorie

Grundlage des Lehrgangs bildet ein halbtägiger Theorieteil anhand einer Präsentation in der Muttersprache der Teilnehmer. Hierzu ist mindestens 1 Dolmetscher vor Ort. Das ist die Grundvoraussetzung zur Zulassung dieses Lehrgangs. Diese

Präsentation sowie eine Baumartenfibrel, die den Forstämtern als Printversion zugesandt worden ist, wird den Teilnehmern als Handreichung und Nachschlagewerk ausgehändigt. Im Anschluss findet ein anderthalbtägiger Praxisteil statt. In ausgewählten Forstämtern werden hier zur Pflege anstehende Kulturen und Jungwüchse unter der Anleitung der zuständigen Revierleitungen und den Weiterbildungsbeauftragten des FBZ bearbeitet. Die Flächen müssen entsprechend groß gewählt sein, damit ein Teilnehmerkreis von circa 15 Schulungspersonen, bestehend aus drei bis vierköpfigen Gruppen mit je einem Weiterbildungsbeauftragten, unter den geltenden Sicherheitsvorschriften auf den Flächen arbeiten kann. Ebenfalls sollten die Flächen über eine gewisse Heterogenität verfügen, um die praktischen Herausforderungen realistisch abbilden zu können.

Mischwaldgestaltung als Königsdisziplin

Inwieweit wird vorhandene Naturverjüngung in die Pflege integriert? Welche Straucharten pflegen wir für unsere Waldinnenrandgestaltung? Wie gehe ich im Konfliktfall mit gepflanzter Baumart vs. Naturverjüngung aus den Zwischenfeldern um? Wie viel Überschirmung durch in den Zwischenfeldern stockende Bäume und Sträucher ist zuträglich bzw. wie kann das Schattenspiel über der Kultur bestmöglich gesteuert werden? All das und noch vieles mehr sowie die Frage, welches Werkzeug wann und wofür eingesetzt wird, wird unter Anleitung der Weiterbildungsbeauftragten auf den Flächen durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erarbeitet und praktisch geübt. Um den Schulungsteilnehmerinnen und Schulungsteilnehmern auch im praktischen Teil neue Wege aufzuzeigen, werden durch die Weiterbildungsbeauftragten



Das Erlernen der Baum- und Strauchartenkenntnis unter Realbedingungen im eutrophen Bereich

und das FBZ auch neue auf dem Markt befindliche Geräte wie Akku-Freischneider, Akku-Pflugesägen oder Spacer vorgeführt und zur Verfügung gestellt. Mit Letzteren werden in einem kleinen Exkurs auch im Übergang befindliche Flächen (von der Kulturpflege zur Jungwuchspflege) bearbeitet, um den Unternehmern auch die Breite der möglichen Aufgaben aufzeigen zu können.

Abschlussprüfung rundet Weiterbildungsveranstaltung ab

Im Abschluss an diese zwei Tage »Testen und Arbeiten« findet dann eine praktische Prüfung statt. Hierbei wird jeder Teilnehmer von einem Weiterbildungsbeauftragten 30 Minuten lang bei dessen Arbeit begleitet. Dabei wird beurteilt, ob die zu pflegenden Baumarten erkannt und korrekt gepflegt werden, das korrekte Werkzeug für die vorgefundene Pflegesituation eingesetzt wird und keine Schäden an der Kultur durch falsches Abschneiden entstehen. Dabei geht es nicht um Schnelligkeit und Quantität, sondern um die Qualität der Arbeit. Nach bestandener Prüfung erhält

dann jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer eine Urkunde. Ein kleines Schmankerl für die vor Ort betreuenden Revierleitungen sind etwa drei bis fünf Hektar bestens abgearbeitete Pflegefläche.

Rückblickend betrachtet sind seit 2023 bis heute 25 Unternehmen mit insgesamt 173 Teilnehmende in Hessens Wäldern geschult worden. Weitere Schulungen in 2025 stehen noch aus. Bislang konnten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine entsprechende Urkunde erhalten. Das Feedback nach den Lehrgängen war durchweg positiv. Für sie hatte es inhaltlich und fachlich einen Mehrwert, sodass die ersten Unternehmen z.B. bereits mit Akku-Freischneidern arbeiten. Auch die Weiterbildungsbeauftragten stehen den Lehrgängen durchweg positiv gegenüber. Auch wenn für sie die Arbeiten und die 3 Tage zeitintensiv und durchaus stressig waren, da das Arbeiten dem emsigen Treiben eines Ameisenhaufens gleicht. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren stets motiviert und bestrebt Neues kennenzulernen.

Und was nutzen diese Lehrgänge auf der Fläche? Die Achtsamkeit und das Verständnis für ihr Arbeiten durch das geschulte Personal auf der Fläche sind durchweg vorhanden. Ebenso lässt sich eine deutlich bessere Flächenleistung qualitativ wie quantitativ der geschulten Unternehmerschaft im Vergleich zu ungelerntem Personal erkennen. Der Betreuungs- und Kontrollaufwand durch die Revierleitung ist vermindert, die Kulturen werden besser gepflegt und auch die in den Zwischenfeldern vorhandenen wünschenswerten Baum- und Straucharten werden beachtet und gepflegt.

Für Ihren Einsatz und ihre Zeit gebührt allen beteiligten Weiterbildungsbeauftragten und Revierleitungen in der Vor- und Nachbereitung dieser Lehrgänge, dem FBZ in Weilburg für die Organisation und Koordinierung der Unternehmen sowie den Kollegen aus der LBL, die die Präsentationen und Baumfibel erarbeitet und in sechs verschiedene Sprachen übersetzt haben, ein großer Dank. Durch diesen Einsatz ist eine qualifizierte zielführende Arbeit auf der Fläche möglich. Denn nur gemeinsam können wir unser Ziel, Hessens Wälder fit und stabil für morgen zu machen, erreichen.

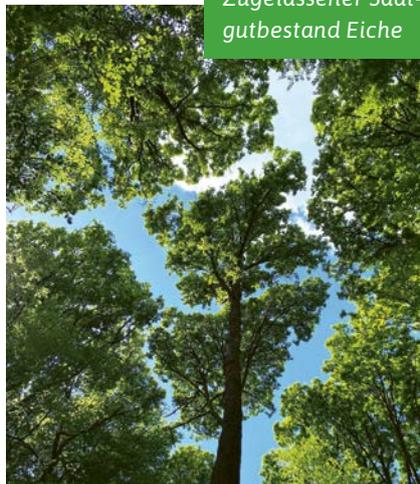
Rekordernte im Forstamt Schlüchtern

Kirschenbestand in kürzester Zeit als Erntebestand zugelassen und beerntet

Text: Antoine Schild, Karolin Brede & Tom Altbrod, FA Schlüchtern



Baumkletterer schüttelt Kirschen vom Baum



Zugelassener Saatgutbestand Eiche



Trocknung des Saatgutes in der Samendarre

22

Die aktuellen Herausforderungen im hessischen Wald machen deutlich: Durch die Folgen des Klimawandels ist der Bedarf an hochwertigem Pflanz- und Saatgut extrem gestiegen. Der notwendige Waldumbau sowie die Sicherung der genetischen Vielfalt erfordert Handeln bei der Saatgutgewinnung. Im Forstamt Schlüchtern wurde dies mit gemeinschaftlichem Einsatz erfolgreich umgesetzt. Die Bemühung zweier Revierleitungen ermöglichte die Zulassung neuer Saatgutbestände sowie die Ernte in Rekordzeit.

Im Revier Schmidtmühle wurde ein Vogelkirschenbestand als »ausgewähltes Vermehrungsgut« zugelassen. Der Bestand erfüllt die notwendigen phänologischen Eigenschaften, wie Gradschaftigkeit, Wuchsform, Wuchsleistung und Gesundheit. Die Zulassung gelang durch enge Zusammenarbeit der Beteiligten: Revierleiter Stefan Martens, Herrn Kunze vom Regierungspräsidium, dem stellvertretenden technischen Leiter der Samendarre Hanau-Wolfgang Jens Stangl sowie den Forstwirtschaftsmeistern Uwe Greulich und

Aaron Brünig. Die hoheitlichen Aufgaben wie die Erstellung der Stammzertifikate übernahmen Sebastian Merkel (Forstamtsleiter) und Harald Holzapfel (Bereichsleiter Produktion).

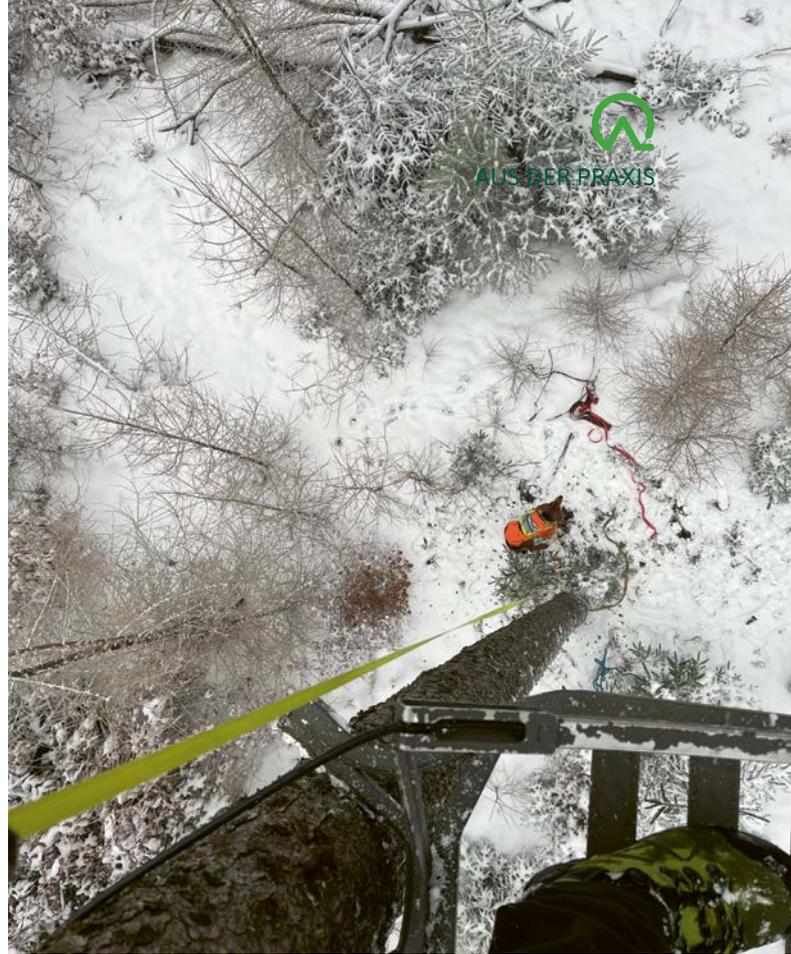
Das Ergebnis: eine Rekordernte im hessischen Staatswald mit über vier Tonnen Kirschensaatgut aus nur einer Abteilung. Die Ernte wurde von Baumkletterern, die auf Zapfenernte spezialisiert sind, durchgeführt. Die Kletterer schüttelten die reifen Früchte von den Bäumen. Auf dem Boden wurden Netze ausgelegt, um die Kirschen aufzufangen. Nachdem das Saatgut in die Samendarre Hanau-Wolfgang transportiert wurde, erfolgte dort die weitere Aufbereitung und Trocknung. Das angefallene Fruchtfleisch ging an Schnapsbrennereien oder wurde zur Marmeladenproduktion verwendet. Aus den geernteten Kirschen können schätzungsweise 2,3 Millionen Pflanzen gezogen werden. Das entspricht etwa 575 Hektar Freiflächenkultur.

Im Revier Schwarzenfels wurden weitere Saatgutbestände mit Lärche, Douglasie und Eiche für eine Zulassung als Saatguterntebestand vorgeschlagen. Auch diese

wurden auf die erforderlichen Eigenschaften geprüft, es folgte die Zulassung durch das Regierungspräsidium. So konnten die Bestände im Erntezulassungsregister aufgenommen werden.

Es zeigt sich, wie wichtig es ist stets mit offenem Auge im Revier unterwegs zu sein, um phänotypisch geeignete Saatgutbestände zu erkennen und für eine Zulassung vorzuschlagen. Interessant sind hierbei insbesondere seltenere Baumarten. Zudem müssen bereits zugelassene Saatgutbestände überprüft werden, ob sie noch den Mindestanforderungen entsprechen und eine Beerntung technisch möglich ist. Gute Mastjahre müssen rechtzeitig erkannt werden, um die Ernten vorzubereiten. Die Samendarre freut sich über jede Form der Unterstützung.

Saatgutgewinnung leistet nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Wiederbewaldung und zur langfristigen Sicherung stabiler Waldbestände, sondern stellt auch eine wirtschaftliche Nutzung des Waldes für Forstämter und Waldbesitzende dar.



Kletterjagd mit Hund

Idee zum Hundeschnallen aus großer Höhe

Text: Anne Reichert, FA Herborn

In vielen Fortämtern ist der Einsatz von Klettersitzen fester Bestandteil bei den Bewegungsjagden. Durch eine Arbeitshöhe bis zu zwölf Metern können besonders vegetationsreiche oder verjüngte Bestände jagdlich gut erschlossen werden. Dabei kann die Kombi aus Klettersitz und Stöberhund sehr spannend sein. Auch wenn sich der Hund bis zum Beginn des Treibens nicht frei ablegen lässt. Um den Hund vom Klettersitz aus schnallen zu können, braucht es nicht viel.

Der »Schnallomat«

Material:

- » lange Flexileine
- » zwei kleine Winkeleisen
- » Schraubchen
- » ein Federstecker (Splint)
- » Spanngurt
- » ein Meter Seil

Die Winkeleisen werden U-förmig zusammengeschraubt und gleichzeitig am Spanngurt befestigt. Der Spanngurt wird um den Stammfuß des Kletterbaums gespannt. Etwa ein Meter Schnur wird an den Winkeln festgeknotet, durch die Hundehalsung gezogen und das andere Ende mit einem Splint befestigt. Der Splint muss gegebenenfalls etwas aufgebogen werden, damit er sich gut ziehen lässt. Die Flexileine kann am Klettersitz befestigt und im Splint eingehakt werden.

Auf diese Weise wird der Hund dicht am Baum gehalten, und kann mit leichtem Zug an der Flexileine aus der Höhe geschnallt werden.

Wir wünschen viel Erfolg bei der Kletterjagd! Wer zu Beginn des Treibens runterklettern muss, um den Hund aus Seilge-

wirr zu befreien, muss weitertüfteln. Aber wenigstens sind nach einer zusätzlichen Klettereinheit die Füße wieder warm.

Zusatztipp

Um die Brüstung sicher am Baum zu befestigen empfiehlt es sich einen Roll-Ratschengurt mit einer kleinen Schraube am Oberteil zu befestigen.

Bilder v. l. n. r.: Der Schnallomat, einfach nachzubauen, Praxiserprobt – Warten auf Beginn des Treibens, Rollratschengurt zur sicheren Befestigung des Klettersitz Oberteils, Ein Zug an der Leine und der Hund kann die Arbeit aufnehmen



Flughafenfeuerwehr Calden bekämpft mit 10.000 Liter randliches Lauffeuer

Waldbrand am Gahrenberg

24 Großinsatz der Feuerwehren im Reinhardswald

Text: Klemens Kahle & Holger Pflüger-Grone, FA Reinhardshagen

Die Wetterlage war heiß, der letzte ergiebige Regen lag lange zurück. Der Deutsche Wetterdienst meldete im Sommer 2025, der Juni war seit Februar der fünfte Monat in Folge, der weniger Niederschlag brachte als im klimatologischen Mittel. Die Förster im Reinhardswald waren vorgewarnt auf einen möglichen Waldbrand.



Wärmebildaufnahme mit Bodenfeuer und erkennbarem Bagger auf Brandschutzstreife

Am 01. Juli 2025 gegen 16:30 Uhr meldete die Leitstelle Kassel beim Revierleiter der Försterei Reinhardshagen einen Waldbrand in der Nähe am Gahrenberg. Die Feuerwehr Immenhausen war bereits informiert und im Anmarsch. Rasch wurde klar, es mussten weitere Kräfte hinzugezogen werden. Am Ende waren rund 220 Feuerwehrleute mit den Wehren aus den umliegenden Gemeinden einschließlich Katastrophenschutzzüge und der Flughafenfeuerwehr aus Calden, das Rote Kreuz, das Technische Hilfswerk, ein Polizeihubschrauber mit Löschbehälter sowie ein vom Forstamt Reinhardshagen hinzugerufener Unternehmer mit zwei Baggern vor Ort. Das nächtliche Anlegen von Feuerschutzstreifen zur Verhinderung der Ausbreitung des Bodenfeuers erfolgte mangels der Verfügbarkeit von einem Tieflader mit einem Rad- statt mit einem Kettenbagger.

Wasserversorgung mit landwirtschaftlichen Großbehältern durch das Kloostergut Hilwartshausen



Weiterhin wurden die Löscharbeiten durch das vom Forstamt um Hilfe gebetene Kloostergut Hilwartshausen bei Hannoversch Münden (Niedersachsen.), das mit Traktoren und drei großen Wassertanks vor Ort war und erheblich zum Erfolg der Arbeiten beigetragen hat, unterstützt. Die Güllefässer mussten aufgrund der ausgetrockneten Wasserentnahmestellen im Wald schließlich in der Weser aufgetankt werden.

Am nächsten Tag waren noch zeitaufwendige und umfangreiche Nachlöscharbeiten erforderlich, da es noch hartnäckige Glutnester in den Baumstümpfen gab. Da das manuelle Löschen der Wurzelstockbrände unter der extremen Sonneneinstrahlung und Hitze nur mühsam gelang, wurde ein Raupenmulcher aus seinem aktuellen Einsatzgebiet in Thüringen angefordert. Mit diesem konnten die Brandschutzstreifen vergrößert und weitere angelegt werden.



Mühsam werden die hartnäckigen Glutnester in den Baumstümpfen gelöscht

Die Vermischung des vom Löschwasser durchfeuchteten Bodens mit den Glutnestern trug erfolgreich zu deren Eindämmung bei.

Der Brand entstand auf einer etwa über 1,8 Hektar ausdehnten Fläche, die 2018 noch mit Fichten bestockt war und sich nach den Katastrophenjahren ab 2018 in Folge des Orkans Friederike sowie den Folgeschäden durch Trockenheit und Borkenkäferbefall, bereits wieder natürlich mit Waldbäumen verjüngt hatte. Wie der Brand abseits eines festen Waldweges entstanden ist bleibt bis heute ungewiss.

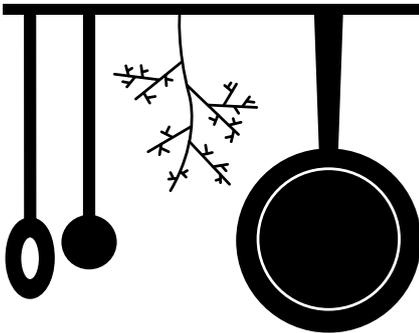
Ein großer Dank und anerkannter Respekt geht an alle Einsatzkräfte, insbesondere an die ehrenamtlichen Feuerwehrkameraden und Feuerwehrkameradinnen, die alles gegeben haben bei extremer Hitze und unwegsamem Gelände gegen das Feuer anzukämpfen.

In der Rückbetrachtung lief der Einsatz insgesamt positiv. Es bestätigte sich, dass die absolute Wichtigkeit bei einem Wald-



Raupenmulcher vergrößert die Brandschutzstreifen und bekämpft Glutnester

brand die Wasserverfügbarkeit und der Zugriff auf Großgerät hat. Insgesamt hätte der Wassertransport früher auf Großkapazitäten priorisiert werden müssen. Die Flughafenfeuerwehr Calden trug mit einem geländegängigen Großfahrzeug mit 10.000 Liter Wasser wesentlich zur Eindämmung des randlichen Lauffeuers bei. Von Landwirten standen große Güllebehälter mit bis zu 25.000 Liter zur Verfügung. Die Feuerwehrfahrzeuge führten zum Erstangriff maximal 3.000 Liter mit und der angeforderte Hubschrauber war gewichtsmäßig auf nur 900 Liter Wasser beschränkt.



Rezept

Text: Josefin Oelze

Bifteki vom Wild: 4 Personen

- 500 g Wildfleisch aus der Keule
- 50 g Semmelbrösel
- 1 Zwiebel
- 2 Knoblauchzehen
- 1 Ei
- 150 g Feta
- Salz, Pfeffer, Oregano und Petersilie

Im ersten Schritt das Fleisch für den Fleischwolf portionieren, den Knoblauch und die Zwiebel schälen und kleinschneiden. Alles mit einem Fleischwolf wölfen. Anschließend die Hackfleischmasse mit den Semmelbröseln und dem Ei vermengen.

Die gesamte Masse gut mit Salz, Pfeffer, Oregano und Petersilie würzen. Den Feta abtropfen lassen und zerbröseln - nach Belieben können auch klein geschnittene grüne Pfefferonen dazu gegeben werden.

Die Hackmasse in vier gleich große Portionen teilen und zu Kugeln formen. Die Kugeln jeweils auf einem Backpapier mit einem Nudelholz rund, platt rollen und einen Teil des Fetakäse darauf

geben. Nun in die Bifteki-typische Form falten und die Kanten gut verschließen.

Abschließend die Bifteki in einer Pfanne mit Öl braten und mit Tomatenreis und Tzaziki genießen.





Zentrale Pflanzenbeschaffung: Top oder Flop?

Ein nicht allzu ernster Erfahrungsbericht

Text: Annelie Bloß, FAL Romrod

Hohe Pflanzenbedarfe, zahlreiche Sonderwünsche und die knappe Verfügbarkeit zertifizierter Forstpflanzen führten im Jahr 2021 zum Bedarf nach Professionalisierung und damit zur Einführung der zentralen Pflanzenbeschaffung. Zunächst als Arbeiterleichterung und Ressourcensteuerung für große Staatswaldbetriebe gedacht, wurde das System sukzessive auf mehr und mehr Staatswaldflächen ausgerollt.

Im Mai dieses Jahres wurde die zentrale Pflanzenbeschaffung schließlich für den gesamten Staatswald verpflichtend eingeführt. Böse Zungen sprechen vom Kontrollzwang der LBL. Es gibt jedoch gute Gründe dafür. Aber lesen Sie selbst...

»Jetzt bestimmen DIE DA OBEN auch noch welche Pflanzen wir bekommen«. Die Stimmung im Besprechungszimmer schlägt binnen Sekunden um. Unverständnis und Misstrauen gepaart mit Kopfschütteln und Augenrollen sind die ersten ungefilterten Emotionen, welche mir im März 2021 entgegenschlugen. Zertifiziertes Forstvermehrungsgut, in Zeiten der Wiederbewaldung ähnlich wertvoll wie Toilettenpapier in der Coronapandemie, soll künftig zentral durch das noch in Gründung befindliche Kompetenzzentrum in Hanau-Wolfgang verteilt werden. Getoppt wird die Neuerung – in der Wahrnehmung einzelner eher Firlefanze der LBL – noch durch ein weiteres neues Tool im betrieblichen GIS – ein Schockmoment. »Das haben wir alles schon erlebt und es hat damals schon nicht funktioniert« sind die ersten Wortmeldungen aus dem Plenum.

Ich lächle, bleibe ruhig und erkläre, dass durch die Vakanz in der Bereichsleitung Produktion und meiner zeitweise zu erwartenden Doppelfunktion neue Wege beschritten werden müssen. Besonders freue ich mich darüber, die Ausschreibungsformalitäten für die jährlich benötigten 150.000 Pflanzen nicht allein stemmen zu müssen und in dieser Bündelung eine Chance sehe, bessere Preise zu erzielen und gleichzeitig hochwertiges Pflanzgut zu erwerben. Die Skepsis bleibt. Doch die ersten Revierleitungen werden zunehmend neugieriger und wittern ihre Chance. Die Chance auf rare Sortimente, speziellere Baumarten oder sogar Mindermengen.

Vier Jahre und 650.000 Pflanzen später ist das einstige Horrorszenerario gewohnte Realität geworden. Die Pflanzungsplanung im betrieblichen GIS wird vollzogen, die geplanten Mengen durch

Hanau-Wolfgang gegengecheckt und mit dem Forstamt rückgekoppelt. Anschließend werden die Pflanzenbedarfe durch die Kompetenzstelle mit den verfügbaren Mengen aus dem Kamp in Hanau und den in Auftrag gegebenen Lohnanzuchten verschnitten. Die danach noch offenen Bedarfe werden innerhalb der Baumschulen, die an der Rahmenvereinbarung beteiligt sind, ausgeschrieben. Die erste Übungsschwelle scheint überwunden und die Sicherheit wächst auf allen Seiten von Pflanzsaison zu Pflanzsaison.

Es wäre an dieser Stelle natürlich gelogen würde ich behaupten, dass immer alles reibungslos verläuft. Klar hat das eine oder andere Planobjekt mal einen Eintragungsfehler, dessen Auffinden manchmal der berühmten Suche nach der Nadel im Heuhaufen gleicht. Auch die Kommunikation zwischen den zahlreichen Akteuren und verschiedenen Bedarfsstellen lässt gelegentlich zu wünschen übrig – und selbst ich kann mich hierbei leider nicht ganz freisprechen. Aber wo wären wir, wenn alles immer perfekt und reibungslos lief?

Letztlich ist es wie so oft, eine Sache der Kommunikation damit »DIE DA OBEN - UNS HIER UNTEN« den Rücken freihalten können. Denn am Ende des Tages sitzen wir alle im selben Boot und das ist gut so!



Besuch aus England im Forstamt Reinhardshagen

Erfahrungsaustausch mit englischen Forstexpertinnen und -experten

Text: Lukas Burschel, FA Reinhardshagen



Revierleiter Lukas Burschel mit den englischen Gästen an einem Bodeneinschlag auf einer Eichenkulturfläche

28

Im Mai 2025 besuchte eine Delegation englischer Forstexpertinnen und -experten das Forstamt Reinhardshagen. Die Gruppe aus dem College Valley in Northumberland war auf einer mehrtägigen Reise durch verschiedene deutsche Waldgebiete unterwegs, um Einblicke in forstliche Praktiken zu gewinnen. Über Kontakte des Hessischen Forstvereins hatten Herr Michel und seine Frau vom Gut Netzow die Verbindung hergestellt und die Reiseorganisation übernommen. Gastgeber im Reinhardswald waren Forstamtsleiter Holger Pflüger-Grone und Revierleiter Lukas Burschel, die die englischen Kollegen mit dem Forstamt bekannt machten.

Anhand zweier Waldbilder wurden die englischen Forstleute zunächst über historische Waldnutzungsformen informiert und mithilfe eines Bodeneinschlags mit den standörtlichen Bedingungen vertraut gemacht. Gerade die durch jahrhundertelange Waldweide beeinflussten Standorte im Reinhardswald sind vielen Flächen auf der Insel nicht unähnlich.

Die umfangreichen Neuaufforstungen der vergangenen Jahre fanden besondere Aufmerksamkeit. Insbesondere die Geschwindigkeit und Konsequenz mit der die deutschen Forstbetriebe auf die massiven abiotischen und biotischen Schäden reagiert hätten, sei in England kaum vorstellbar. (»I think what struck us most is the pace of change that you have been able

to implement in response to climate, pests and changing markets“). Diese Transformation sei zwar kostenintensiv, werde aber durch eine breite öffentliche Unterstützung getragen – ein Vertrauensverhältnis zwischen Gesellschaft und Forstwirtschaft, das in Großbritannien in dieser Form nicht selbstverständlich sei.

Die fundierten ornithologischen Kenntnisse und das damit verbundene Interesse der englischen Kollegen führten schließlich zu der Erkenntnis, dass der Zustand hessischer Wälder Ausdruck einer ganzheitlichen forstlichen Haltung ist. Dabei werden hohe Standards flächendeckend umgesetzt, denn nur ein konsequenter und langfristig orientierter Weg führt zu gesunden Wäldern und reicher Biodiversität. Wespenbussarde und Neuntötter, die wir über den Kulturflächen beobachten konnten, bestätigten dies.

Die Gäste zeigten sich in verschiedenen, im Laufe des Tages noch folgenden Waldbildern älterer Bestände beeindruckt von der langfristigen Ausrichtung der deutschen Forstwirtschaft. Der Anbau von Eichen mit einer vorgesehenen Ernte in 175 Jahren sei eine derart langfristige wirtschaftliche Ausrichtung, die in Großbritannien wohl niemand ernsthaft in Betracht ziehen würde. »Only a German forest manager could look you in the eye and say that planting oaks which will be ready for harvest in 175 years is a commercial activity!« In Hessen hingegen ist genau diese Langfristigkeit Teil der nachhaltigen Bewirtschaftung, die Ökonomie, biologische Vielfalt und die kulturellen Wirkungen des Waldes miteinander verbindet.

Mit besonderem Interesse wurden auch die fundierten Dateninformationen, die von Forsteinrichtung und Standortkartierung zur Verfügung gestellt werden, bedacht. »Your woods are so highly managed«.

Am Ende des Tages, der nicht endete, ohne auf die Sababurg und ihren historischen Hintergrund in den Sagen der Brüder Grimm hinzuweisen, wurde auch der »Judenbaum« erwähnt. Dieser Baum diente als Vorbild für Annette von Droste-Hülshoffs »Judenbuche«. John Cresswell, Sprecher des englischen Teams, verblieb mit folgenden Worten:



Beeindruckt zeigen sich die englischen Forstleute von der langfristigen Ausrichtung deutscher Forstwirtschaft

»Most of us can spot the problems but only the best have the ability to respond quickly and effectively«.

Seine Worte haben uns sehr gerührt und wir möchten sie hier für alle Kollegen und Kolleginnen, die sich in den vergangenen turbulenten und arbeitsreichen Jahren eingebracht haben, wiedergeben. - Thank you!



Unser Team 7 Fragen an...



Name:
Marcel Range
(SB I.2)

Dienststelle:
LBL Gießen

Funktion:
**IT-Operator
im Service
»Arbeitsplatz«**

Bei HessenForst:
2022

1. Schenken Sie uns eine Lebensweisheit.
Ärgere dich nicht über das, was du sowieso nicht (mehr) ändern kannst

2. Worüber können Sie lachen?
Lustige Katzenvideos

3. Wie sieht der perfekte Arbeitstag aus?
Wenig Tickets, gutes Mittagessen und nette Gespräche mit den Kollegen

4. Wie sieht der perfekte Urlaubstag aus?
Sonne, Strand, Schnorcheln

5. Worauf freuen Sie sich am meisten?
Meinen Sohn bald kennen lernen zu dürfen

6. Welche Jahreszeit ist Ihnen am liebsten?
Frühling

7. Das möchten Sie unbedingt noch machen/ erleben...?

Ein Bushcraft-Abenteuer alleine im Wald



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
Forstamt Rüdesheim

Forstamtsleiter sponsert Teamevent

Text: Noah Marquart, FA Rüdesheim

Wie in vielen Forstämtern ist auch im Forstamt Rüdesheim die Personalsituation zur Zeit sehr angespannt – Kolleginnen und Kollegen stehen vor großen Herausforderungen und sind teilweise durch den Ausgleich unbesetzter Stellen doppelt belastet. Das nahm unser Forstamtsleiter Jan Stetter zum Anlass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu einem gemeinsamen Teamevent einzuladen – finanziert aus einer Leistungsprämie, die ihm zugewiesen wurde.

Los ging es morgens um 10 Uhr an der Domäne Steinberg, Teil des hessischen Staatsweinguts bei Eltville am Rhein, mit einer »Escape Wein-Wanderung«. Hier mussten knifflige Rätsel gelöst werden, was teils besser und manchmal auch schlechter klappte. Nachdem wir durch Wälder und Weinberge gewandert waren und verschiedenste Stationen gelöst hatten, wurden die zwei Teams mit einem tollen Blick über den Rheingau und einer errästelten Flasche Wein belohnt. Darauf wurde erstmal angestoßen!

Danach wurde es Zeit fürs Mittagessen und in der Klosterschänke des Klosters Eberbach warteten schon die Vesperplatten auf uns. Nach dem Essen ging es zum kleinen informativen Teil weiter, einer kleinen forstlichen Wanderung. Es wurde unter anderem über den Eichenprachtkäfer diskutiert und um den Umgang mit Wanderwegen in Naturwaldentwicklungsflächen.

Nachdem das Essen verdaut und die Wanderung abgeschlossen war, ging es zurück ins Kloster Eberbach, wo uns als letzter Programmpunkt eine Schlenderweinprobe durch die historische Klosteranlage erwartete. Alle waren von der Geschichte und den beeindruckenden Räumlichkeiten des Klosters begeistert und selbst der eine Rheingauer oder die andere Rheingauerin lernte noch etwas Neues über die Heimat.

Alles in allem war dieser Tag sehr gelungen und wir sind als Team des Forstamtes Rüdesheim weiter zusammengerückt. Vielen Dank dafür!

Einführung DMS 4.0

Aktuell aus dem Projekt berichtet ...

Text: Michael Rost, LBL Kassel



Die Vorbereitungen für die Einführung des neuen Dokumentenmanagementsystems DMS 4.0 im Landesbetrieb HessenForst haben begonnen. In der letzten Ausgabe haben wir Sie über den Ablauf der Einführung und die Vorteile des Systems informiert. In dieser Ausgabe erhalten Sie die neuesten Informationen aus dem laufenden Projekt:



Neuer Aktenplan fertig:

Die Überarbeitung des Aktenplans ist unter Einbindung vieler Beteiligten abgeschlossen. Es konnte gleichzeitig eine Verschlan-
kung als auch eine Aktualisierung erreicht werden - insgesamt wurden mehr Aktenzeichen gelöscht als neu hinzugekommen sind. Viele Aktenzeichen sowie die alphanumerische Logik blieben unverändert, so dass ein hoher »Wiedererkennungswert« gewährleistet ist. Die Dienststellen, die voraussichtlich am 05.11. mit dem DMS 4.0 produktiv gehen, werden im neuen, die anderen im alten Aktenplan arbeiten – es wird also für ca. ein Jahr eine Zeit der Überlappung geben. Weitere Informationen zum Aktenplan sowie zum Umgang mit den Laufwerken F: und G: folgen zu gegebener Zeit.

Pilotdienststellen starten voraussichtlich am 05.11.2025:

Die Landesbetriebsleitung an den Standorten Kassel und Gießen, HessenForst-Technik sowie die Forstämter Biedenkopf,

Burghaun, Dieburg, Fulda, Hanau-Wolfgang und Hofbieber stehen in den Startlöchern und bereiten sich mittels Schulungen auf den »Go-live« vor. Ferner werden sie in die für den Herbst geplanten Systemtests eingebunden, so dass der Start möglichst leichtfällt.

E-Learnings

Früher fuhr man nach Schotten oder Weilburg, wenn ein neues System eingeführt wurde – heute kommt die Schulung zu einem nach Hause. Durch das ausdifferenzierte E-Learningkonzept können die Kolleginnen und Kollegen zu jeder Zeit an jedem Ort bedarfsorientiert ihre Schulungen abrufen und durchführen. Die Schulungen können somit besser in den individuellen Tagesablauf eingeplant werden.



DMS-Beauftragte:

Aufgrund der kleinen Dienststellengrößen werden bei HessenForst die Funktionen der Multiplikatoren, der Vor-Ort-Betreuung und der Fachadministration zusammengefasst. Sie finden sich wieder in der neu geschaffenen Funktion der bzw. des »DMS-Beauftragten«, die auf die Büroleitungen übertragen werden. Sie stehen allen Kolleginnen und Kollegen mit Rat und Tat zur Seite und werden für diese Aufgabe eigens



qualifiziert. Künftig werden die DMS-Beauftragten auch Berechtigungen für das DMS eigenständig administrieren können, so dass die Dienststellen ein höheres Maß an Flexibilität erhalten und die Anwenderbetreuung in diesem Punkt entlastet wird.

Personalakten und Umlaufmappen:

Im neuen DMS 4.0 werden keine Personalakten abgelegt. Diese werden unverändert in Papierform geführt und digitale Unterlagen dazu in geschützten Ordnern auf Laufwerk F: abgelegt. Dies betrifft die Personalaktenführung der LBL sowie der Dienststellen und die Akten des GPR und der örtlichen Personalratsarbeit. Aktuell wird im Rahmen eines landesweiten Projekts zum Thema »E-Personalakte« an einer zentralen Lösung gearbeitet.

Auch die Umlaufmappe »lebt« im DMS 4.0 weiter, nur halt digital. Wie in der papiergebundenen Welt kann ich ein Dokument in eine digitale Umlaufmappe legen und einen Zeichnungslauf (workflow) starten. Der Vorteil dabei ist, dass ich stets eine Aussage darüber treffen kann, wo der Vorgang gerade liegt und ich die betreffenden Anlagen mit wenigen Mausklicks zur Umlaufmappe hinzufügen kann und nicht Zeit und Ressourcen am Kopierer verschwende.

Anmeldung – Kennwörter – Office-Integration - Suche

Durch das sogenannte »single-sign-on« werden weder neue Kennwörter noch ein weiterer Anmeldeprozess notwendig. Sobald ich mich an meinem Arbeitsplatz angemeldet habe, steht mir mein DMS 4.0 zur Verfügung - so schön kann Technik sein. Ein sogenannter »Folio-Client« (ein Programm, welches automatisch im Hintergrund arbeitet) stellt für mich die volle Integration zu allen Office-Produkten sicher, will sagen, ich kann mir direkt aus Outlook heraus meine Mails in das DMS ziehen. Beim Abspeichern kann ich weitere Metadaten, also Daten, nach denen später gesucht werden kann, eingeben. Die neue Suchfunktion ist eine wirkliche Verbesserung. Ich kann entweder »global« suchen und suche somit über alle Texte im DMS 4.0 für die ich berechtigt bin. Die Geschwindigkeit steht dabei der Suchmaschine Google in nichts nach. Eine weitere Suchoption ist die Metadatenuche. Dabei werden die zuvor vergebenen Schlagworte durchsucht. Sollte ich wiederkehrende Suchanfragen haben, – z. B. monatlich Abfragen zum Thema xyz – so kann ich diese individuell speichern und wieder verwenden.

3 x 3

Die dienststellenübergreifende Zusammenarbeit im Verwaltungsbereich – kurz 3 x 3 – soll durch das DMS 4.0 weiter gestärkt werden. Die Voraussetzungen sind gut, dass unter intensiver Einbindung der im Projekt beteiligten Praktikerinnen und Praktiker gute und praxistaugliche Lösungen gefunden werden können.

ImForum:

Am 21.05. und 16.07. fanden zwei ImForum-Termine statt, in denen das DMS 4.0 live vorgestellt wurde. Mit beiden Veranstaltungen konnten 180 Beschäftigte erreicht werden. Aufgrund der hohen Nachfrage sind weitere ImForum-Termine geplant:

- » 10.09. ImForum »DMS live« analog zum 21.05. und 16.07.
- » 17.09. ImForum »e-Learnings«
- » 01.10. ImForum »Start der Systemtests«
- » 15.10. ImForum »DMS live« analog zum 21.05. und 16.07. bzw. 10.09.
- » 29.10. ImForum »Fragestunde VOR dem Go-live«
- » 19.11. ImForum »Fragestunde NACH dem Go-live«

Um eine hohe Transparenz zu gewährleisten, ist eine Teilnahme für alle Kolleginnen und Kollegen möglich, unabhängig davon, ob Sie zu den Pilotdienststellen gehören oder erst in 2026 mit dem DMS 4.0 ausgestattet werden.

So bleiben Sie informiert

Das Projektteam hält Sie durch Beiträge im Dialog, im Forum sowie das Intranet über den weiteren Projektverlauf wie auch über die Schulungs- und Informationsangebote auf dem Laufenden. Zusätzlich finden Sie übergreifende Informationen zum DMS 4.0 für das Land Hessen auf dem eigens eingerichteten ThemenMAP zum »DMS 4.0«. Für Rückfragen stehen Ihnen die Projektleitung gerne zur Verfügung.



Das Aufbauteam konnte seine Kreativität unter anderem beim selbstentworfenen »Ruhe-Pavillon« unter Beweis stellen.

werden müssen. Aber das ist ganz normal und sollte uns nicht aus der Fassung bringen!« Die Hessentagsbeauftragten sollten recht behalten.

Mit dem richtigen Team ist tatsächlich alles möglich! Das Team muss nur genügend Kreativität und Motivation mitbringen. Im Dioramazelt sollte ein begehbarer Hamsterbau mit Lehmputz gebaut werden, doch es fand sich kein Unternehmer. Dann mussten eben die eigenen Leute ran! HessenForst bietet so stets Möglichkeiten zur persönlichen Fort- und Weiterbildung – das sollte man zu schätzen wissen. Hat das Forstamt dann auch noch eigene hohe Ansprüche an die Gestaltung der Stände (zum Beispiel ein kleiner Pavillon, der zum Verweilen einlädt), steigen natürlich auch die Anforderungen an das Aufbauteam. Glücklicherweise kann sich das Forstamt Nidda über viele tolle Kolleginnen und Kollegen freuen! So ein eingespieltes Team findet man vermutlich in keinem anderen Forstamt (das sagen wahrscheinlich alle über ihr eigenes Forstamt!).

33

Hessentag 2025

oder »Wie man als Team alles schaffen kann!«

Text: Eva Bonk, Max Graw & Christoph Backhaus, FA Nidda

»Das Forstamt Nidda hat die Ehre, den diesjährigen Hessentag in Bad Vilbel auszurichten«, so oder so ähnlich habe ich die Mail an die umliegenden Forstämter formuliert, um nach Unterstützung für die Standbetreuung zu fragen. Im Nachhinein kann ich festhalten: Es war tatsächlich eine Ehre!

Da es bereits genügend Pressemitteilungen und allgemeine Informationen rund um den alljährlichen Hessentag und seine Geschichte gibt, möchten wir hier die Gelegenheit nutzen, einmal hinter die Kulissen zu blicken. Was bedeutet es tatsächlich, den Hessentag zu gestalten?

Der übliche Hessentags-Wahnsinn – auf was muss man sich gefasst machen?

Zunächst lässt sich festhalten, dass die Organisation sehr, sehr viele Nerven, Geduld und Kreativität erfordert. Die Kreativität bezieht sich dabei auf sämtliche Arbeitsabläufe. Während des Hessentags muss man stets mit dem Unvorhersehbaren rechnen – das ist wohl schon ein ungeschriebenes Gesetz! Das erste Arbeitstreffen begann bereits mit den Worten: »Die Vorbereitungen zum Hessentag laufen immer chaotisch ab, und voraussichtlich wird am Eröffnungsmorgen auch noch irgendetwas geschraubt

Ein Blick hinter die Kulissen – ein Hamsterbau entsteht!

Sechs Wochen vor dem offiziellen Starttermin des Hessentags begann der Aufbau des bereits erwähnten Hamsterbaus. Auch dieser Morgen startete chaotischer als gedacht, da es am vorausgegangenen Wochenende einen starken Gewittersturm gegeben hatte und sämtliche Materialien auf dem rund 1,5 Hektar großen Gelände verteilt lagen. Immerhin konnte man durch das Einsammeln der verstreuten Gegenstände die Woche schon mit etwas Frühstart beginnen. Bis zu diesem Tag hatte natürlich keiner von uns Erfahrung mit dem Bau eines begehbaren Hamsterbaus – im Revieralltag wird dies eher selten benötigt.



Ein absoluter Blickfang im Dioramazelt war der ca. zwei Meter große Hamster im begehbarem Hamsterbau.

Lars Mandler, der als externer Dienstleister seit deutlich über einem Jahrzehnt das Dioramazelt gestaltet (an dieser Stelle muss man ihm auch noch einmal ein ausdrückliches Lob aussprechen! Ohne ihn und seine tolle Art wäre dieses Projekt nie so schön geworden), zeigte uns Bilder einer Höhle von einem vergangenen Hessestag. Bei dieser Präsentation wurde uns zum ersten Mal bewusst, was auf uns zukommen würde. Meine Gedanken damals brachten es auf den Punkt: »Der Mann ist verrückt, das wird nie was!«. Doch für Verzweiflung und Frust bleibt bei einem solchen Projekt meist keine Zeit!

Das Grundgerüst des Hamsterbaus bestand aus etwa 50 Festmetern Lärchenholz, das in rund 150 Abschnitte geschnitten war. Die einzelnen Abschnitte mussten nebeneinander, wie Palisaden, in den Boden eingegraben werden. Trotz der Unterstützung eines Baggers war dies ein ordentlicher Kraftakt – das Fitnessstudio konnte man sich während des Hessestagsaufbaus eindeutig sparen. Sobald dies geschafft war, konnte der Hamsterbau mit Erde aufgefüllt werden, sodass vom Lärchenholz nichts mehr zu sehen war. Dann kam der Tag, an dem die Forstwirte und Forstwirtschaftsmeister zu

Lehmverputzern wurden. Bis die Putzmaschine richtig eingestellt war und sie endlich den Dreh raushatten, wie es am besten funktioniert, lief es tatsächlich richtig gut. Da war es beinahe egal, dass die Arbeiten am Hamsterbau häufiger aufgrund anderer »Spontanaktionen« unterbrochen werden mussten. Der Hamstertunnel war schließlich nur ein Teil des gesamten Dioramazelt. Daneben mussten noch ein Bachlauf, eine Streuobstwiese, eine Läuterungsfläche und viele verschiedene Aspekte rund um den Naturschutz angelegt werden.

Hessestag 2025 – ein voller Erfolg?

Woran merkt man, dass der Hessestag gelungen ist?

- » Beim Aufbau lief alles mehr oder weniger reibungslos – zumindest konnte das Endresultat überzeugen, und darauf kommt es letztlich an.
- » Während der zehn Tage Standdienst gab es keine großen Defizite. Alle Aktionen haben einwandfrei funktioniert, die Standthemen konnten begeistern, viele Besucher suchten das Gespräch und lobten die Gestaltung des Dioramazelt, sowie der Forstamtsstände.
- » Besonderes Highlight: Die ausgesuchten Give-aways kamen sehr gut an! So bleibt HessenForst auch langfristig im Gedächtnis (oder als magnetischer Flaschenöffner am Kühlschrank).

Noch wichtiger ist jedoch das Feedback der

Kolleginnen und Kollegen, die selbst am Hessestag mitgeholfen haben. Besonders wertvoll ist das Lob derjenigen, die nicht im eigenen Forstamt beschäftigt sind und von den Vorbereitungen kaum etwas mitbekommen haben. Wenn von diesen Kolleginnen und Kollegen im Anschluss Mails verschickt werden, in denen sie sich für die gute Organisation und die tolle Stimmung bedanken, hat man vermutlich alles richtig gemacht! Strahlende Augen und liebevolle »Dankeschöns« kenne ich sonst hauptsächlich aus meinen waldpädagogischen Führungen. Umso schöner, wenn es diese auch im Nachgang einer Großveranstaltung wie dem Hessestag gibt – und das, obwohl es die gesamten Tage fast 30 Grad heiß war und viele Aktionen unter der prallen Sonne stattfanden!

Den Hessestag richtig nutzen – Teambuilding leicht gemacht!

Noch wichtiger ist das Feedback des »Kernteams« – also der Personen, die gefühlt Tag und Nacht auf der Fläche waren, in unserem Fall mit Auf- und Abbau fast zehn Wochen. Diese Menschen sind für den Hessestag weit mehr als nur »Aufbauteam« und »Standbetreuer«. Während der gesamten Zeit wird man zum Hausmeister und Kummerkasten. Man baut nicht nur zu den eigenen Kolleginnen und Kollegen eine stärkere Bindung auf, sondern wird auch Teil des gesamten »Dorfes« von Natur auf



Das »Aufbauteam« vom Hessestag 2025 – eine Truppe, die alles schafft!



Die Forstamtsstände boten ein breites Angebot von Waldpädagogik, über Naturschutz, hinzu zur Vorstellung des Forstwirtschaftsberufes! Die HessenForst-Dackel waren dabei ein beliebtes Fotomotiv.

der Spur. Viele der Standbetreiber sind jedes Jahr vor Ort und bilden eine kleine Gemeinschaft. Es fühlt sich großartig an, wenn die eigene Arbeit so sehr wertgeschätzt wird und man ein Teil des großen Ganzen ist! Als Teambuildingmaßnahme würde ich dem Hessestag daher eine glatte 10/10 geben. Im Forstamt Nidda sind dadurch tolle Freundschaften entstanden, die hoffentlich auch über den Hessestag hinaus bestehen bleiben. Trotz der vielen Überstunden und des Stresses hatten wir eine gute Zeit und sind zu einem tollen Team geworden. Mein persönliches Highlight war die Aussage eines Kollegen, der HessenForst leider demnächst verlässt, dass er diesen Schritt vielleicht nicht getan hätte, wenn es den Hessestag schon früher gegeben hätte. Gibt es ein schöneres Kompliment?

Für mich war es tatsächlich eine Ehre, Teil des diesjährigen Hessestags zu sein und mich kreativ ausleben zu können! Ursprünglich war der Hessestag in Bad Vilbel für das Jahr 2020 geplant. Corona sei Dank, dass wir ihn nun in Form dieses neuen Teams gestalten durften!

Tipp für die Zukunft – so funktioniert's mit dem erfolgreichen Hessestag!

An alle Forstämter, die nach uns die Ehre haben, den Hessestag auszurichten: nutzt die Chance und verwandelt die Zeit in etwas unfassbar Schönes. Als Team ist bekanntlich alles machbar! Gerne steht das Forstamt Nidda als Ansprechpartner zur Verfügung.

Migrationsprojekt HF GIS

Ablöse des BGIS durch das neue HF GIS

Text: Dominik Weber, LBL Gießen

Eine Frage, die sich wahrscheinlich bald stellen wird: Warum betreiben wir in der IT überhaupt den Aufwand, ein neues HF GIS zu entwickeln? Dies liegt daran, dass das aktuell bei HessenForst eingesetzte GIS auf Basis von Weblines der Firma Intend GmbH Ende des Jahres 2025 keinen technischen Support mehr erhält. Als Behörde ist es uns nicht erlaubt, Produkte ohne technischen Support einzusetzen. Gerade bei sicherheitsrelevanten Aspekten kann dies zu Problemen führen.

Aktuell verfügbare Themen im HF GIS

Die Umstellung auf die neue Software hat mit der Veröffentlichung der neuen Waldbrandeinsatzkarte im Dezember 2024 begonnen. Die komplette Umstellung auf das HF GIS erfolgt sukzessive, wodurch neue Themen an verschiedenen Zeitpunkten im Jahr 2025 in der Produktivumgebung verfügbar sein werden.

Aktuell sind im HF GIS die Themen Waldbrandeinsatzkarte, Naturschutz-Maßnahmenplanung, Habitatbaummeldungen sowie die Art- und Biotoperfassung veröffentlicht. Objekte, die mit der Art- und Biotoperfassung im MGIS erfasst wurden, können nur noch im HF GIS bearbeitet werden. Gleiches gilt für die Bearbeitung der Themen Waldbrandeinsatzkarte, Naturschutz-Maßnahmenplanung und Habitatbaummeldungen. Es verbleiben zwar alle im HF GIS veröffentlichten Themen im BGIS zur dortigen Ansicht, allerdings werden die Daten nicht mehr gepflegt und sind demnach veraltet. Nutzen Sie aus diesem Grund, insbesondere für die Arbeit in den hier beschriebenen Themen, ausschließlich das HF GIS.

Was ist Neu?

Neu im HF GIS ist die Gruppierung der Layer in sog. »Fachthemen«. Darunter verbergen sich, wie bei den im BGIS bekannten Systemkarten, Sammlungen einzelner Themen, welche zusammen eine fachliche Einheit bilden, bspw. das Fachthema »Forstwirtschaftskarte«. Dabei lassen sich die Fachthemen in zwei Gruppen einteilen. Was dies genau bedeutet, können Sie der Bedienungsanleitung entnehmen. Im HF GIS können Sie die Position der Einzelthemen im Fachthema verschieben, wodurch Überlagerungen in der Karte vermieden werden. Ebenfalls neu ist eine Freitextsuche.

Erstellen einer eigenen Abfrage

Zum Abschluss eine Beschreibung, wie Sie im HF GIS Ihre eigene Abfrage erstellen können: Mithilfe dieser können Sie, relativ schnell und unkompliziert, nach Daten suchen und diese weiterverwenden.

Folgen Sie einfach den nachfolgenden Schritten:

Klicken Sie in der Toolleiste oben auf den Befehl »Abfrage« und anschließend auf »Eigene Abfrage erstellen«. Es öffnet sich das Abfragefenster, in dem Sie alle notwendigen Einstellungen vornehmen werden. Als kleines Beispiel soll die folgende Situation dienen: Sie möchten alle Eichenbestände aus dem Staatswald in Ihrem Forstamt, die älter als 100 Jahre sind, anzeigen lassen. Dazu stellen Sie in der Zeile »Was suchen?« zuerst ein, wonach Sie suchen möchten. In diesem Beispiel »Hauptbaumart/Alter«. In der Zeile »Wo suchen?« übernehmen Sie vorzugsweise die Einstellung »Überall«. Wählen Sie die Einstellung »Aktueller Kartenausschnitt«, bezieht sich die Abfrage ausschließlich auf den eingestellten Kartenausschnitt auf Ihrem Bildschirm. Nun beginnen Sie, die notwendigen Bedingungen einzugeben. Zuerst wird die Hauptbaumart abgefragt. Hierfür stellen Sie die folgenden Parameter ein: Hauptbaumart – ist gleich – Eiche. Sie können Abfragen mit nur einer Bedingung oder mehreren Bedingungen ausführen. Im vorliegenden Beispiel benötigen Sie mehrere Bedingungen. Klicken Sie dazu auf die Schaltfläche »Neue Bedingung hinzufügen«. Dadurch erscheint eine neue Einstellmöglichkeit in der Maske. Sie bestimmen dadurch, wie die von Ihnen eingegebenen Bedingungen berücksichtigt werden sollen. Dabei können Sie zwischen den Einstellmöglichkeiten »Alle Bedingungen« oder »Mindestens eine Bedingung« soll berücksichtigt werden auswählen. Im Beispiel wählen Sie den Eintrag »Alle Bedingungen« sollen berücksichtigt werden aus, damit nur Eichen im Staatswaldbetrieb Ihres Forstamts ausgewählt werden,

Abfrage erstellen

Was suchen? Hauptbaumart/Alter

Wo suchen? Überall Aktueller Kartenausschnitt

Was soll gelten? Alle Bedingungen Mindestens eine Bedingung

Hauptbaumart - ist gleich - Eiche

Alter - ist größer - 100

BETR - ist gleich - 602

+ Neue Bedingung hinzufügen

Suche starten

Einstellungen der Abfrageparameter

die älter als 100 Jahre sind. In der neuen Bedingung stellen Sie ein: Alter – ist größer –100. Klicken Sie erneut auf »Neue Bedingung hinzufügen«. In der letzten Bedingung stellen Sie ein: BETR – ist gleich – Nummer des Staatswaldbetriebs Ihres Forstamts. Abschließend bestätigen Sie Ihre Eingaben mit einem Klick auf »Suche starten«.

Die Ergebnisse Ihrer Abfrage werden im Ergebniscenter aufgelistet sowie mit blauer Umrandung in der Karte markiert. Im Ergebniscenter können Sie die Einträge weiter filtern. Weitere Funktionen und Bearbeitungsmöglichkeiten der Daten im Ergebniscenter entnehmen Sie bitte der Bedienungsanleitung.

Experimentieren Sie ein wenig mit der Funktion »Eigene Abfrage erstellen«. Laden Sie verschiedene Fachthemen, gegebenenfalls weitere Themen zusätzlich dazu und bauen Sie verschiedene Abfragen, um das Tool besser kennenzulernen.

Zu guter Letzt noch eine Bitte aus dem Team GIS: Um die Migration von alten, nicht mehr benötigten Anwenderkarten zu reduzieren, prüfen Sie bitte Ihre Anwenderkarten und löschen nicht mehr benötigte Anwenderkarten im BGIS. Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Die neuen Forstreferendarinnen und -referendare 2025 bis 2027

37



Hintere Reihe (von links nach rechts): Lucius Mörchen (FA Frankenberg-Vöhl), Konstantin von Kerksenbrock (FA Kirchhain), Vicco von Lehsten (FA Fulda), Fabian Schott (FA Melsungen)

Vordere Reihe (von links nach rechts): Dr. Liane Neumann (FA Hessisch-Lichtenau), Nils Köhl (FA Dieburg), Frederico Quattrini (FA Königstein), Dr. Gundula Freiin von Armin (FA Burgwald)

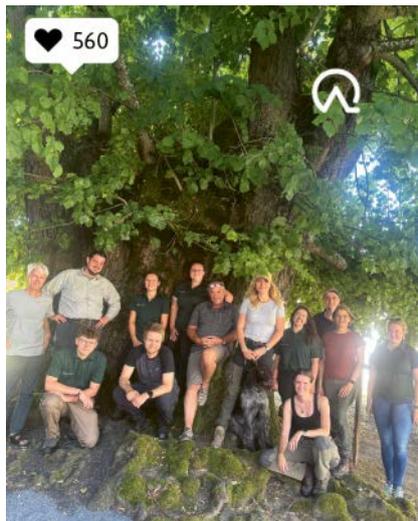
Social Media

Highlights 3/2025

instagram.com
@landesbetrieb.hessenforst

facebook.com
@Landesbetrieb HessenForst

Haben Sie ein gutes Foto gemacht oder ein Thema, das wir über Social Media kommunizieren sollten? Wir freuen uns über Hinweise und Bilder an internet@forst.hessen.de



Herzlich willkommen im Team Naturschutz!

Wir freuen uns, zehn Kolleginnen und Kollegen in ihrem neuen Tätigkeitsbereich begrüßen zu dürfen! Zum Einstieg in die Arbeit des Naturschutzes bei HessenForst gab es eine zweitägige Schulung am Forstlichen Bildungszentrum in Weilburg – inklusive Exkursionen in die Schutzgebiete des Forstamts.

Unsere Themen:

- » Management von Schutzgebieten
- » Praktischer Artenschutz
- » Windkraftsensible Arten
- » Biber, Wolf, Otter und Luchs

Begleitet wurde der Lehrgang durch den Sachbereich Waldnaturschutz, den Naturschutzbeauftragten des Forstamts Weilburg und zwei engagierte, ehrenamtliche Schutzgebietsbetreuer. Vielen Dank! ☒

Neben viel neuem Wissen kam auch der Spaß nicht zu kurz – und der Teamgeist wurde ordentlich gestärkt. Wir freuen uns auf die gemeinsame Arbeit für den Naturschutz in Hessen!

#hessenforst #mehrwaldmehrmensch
#naturschutz #biber #wolf #otter
#schutzgebiet #arten #art #forstwirtschaft
#forst



Die neuen Forstreferendare wählen sich durch!

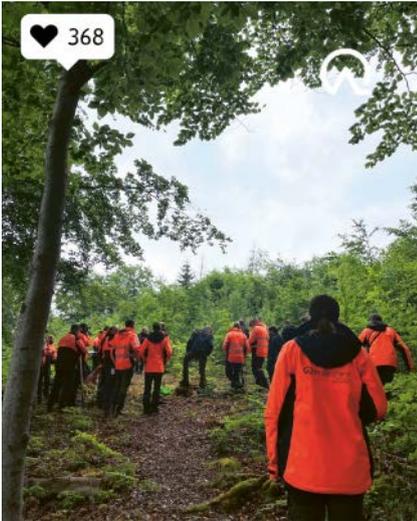
Der Jahrgang 2025-2027 taucht momentan tief in die Bodenkunde ein.

Vor einer Woche sind die Referendare mit der Einführung in die Standortkartierung in Gießen in ihre Referendariatszeit gestartet.

Exkursionspunkt war die Rauschenberger Catena im Forstamt Kirchhain. So konnten die neuen Referendare verschiedene Bodenprofile entlang eines Reliefs kennenlernen und das Bestimmen dieser üben.

Wir sagen: Willkommen im Team HessenForst und weiterhin viel Spaß beim Buddeln!

#hessenforst #mehrwaldmehrmensch
#waldwissen #forstwirtschaft
#Vulkanasche #Bimstuff #Bodenkunde
#Bodenschutz #Holschuld



Waldbaulehrgang 2025: Pflege für den Mischwald von morgen!

Anfang Juni drehte sich im Forstamt Rotenburg alles um die Zukunft unserer Wälder! Gemeinsam mit der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt haben wir uns unter dem Motto »Waldbauliche Steuerung gemischter Jungwüchse und Jungbestände« intensiv mit der Pflege und Entwicklung junger Mischwälder beschäftigt.

Highlights des Lehrgangs:

- » Inspirierende Vorträge zu Wiederbewaldung, Wachstum und der Entwicklung vielfältiger Mischbestände
 - » Praktische Exkursionen direkt in den Wald
 - » Technik-Highlight: Die Vorführung einer akkubetriebenen Pflegesäge – modern, ergonomisch und nachhaltig!
- Gerade nach den klimabedingten Schäden ist die Wiederbewaldung und Pflege junger Wälder wichtiger denn je. Nur mit gezielter Aufmerksamkeit und innovativen Methoden bleiben unsere Wälder auch in Zukunft widerstandsfähig und artenreich.

Gemeinsam für starke, gesunde Mischwälder!

#hessenforst #mehrwaldmehrmensch
#forst #hessen #wiederbewaldung
#wachstum #entwicklung #mischbestand
#forstwirtschaft

Ein Jahr voller Eindrücke

Fachoberschüler Valentin Rusch verabschiedet sich

Text: Silke Habermann, FA Kirchhain

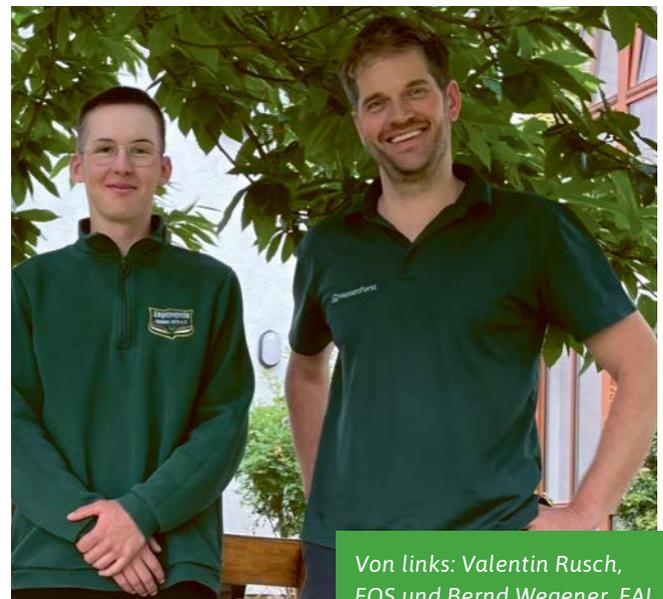
Im Rahmen seines einjährigen Praktikums absolvierte Valentin Rusch, Enkel des ehemaligen Büroleiters Joachim Rusch, sein Fachoberschulpraktikum im Forstamt Kirchhain. Während dieser Zeit konnte er wertvolle Einblicke, sowohl in den forstlichen, als auch in den verwaltungstechnischen Bereich gewinnen.

Mit großem Engagement und Interesse widmete er sich den vielfältigen Aufgaben des Forstamtes und genoss bei den Mitarbeitenden hohe Wertschätzung. Besonders erfreulich: Valentin fühlte sich bei uns rundum wohl – ein schönes Zeichen dafür, wie wichtig und bereichernd ein solches Praktikum für beide Seiten sein kann.

Wir hoffen, dass wir ihn für den Berufseinstieg bei HessenForst begeistern konnten und würden uns freuen, ihn eines Tages als Kollegen wieder begrüßen zu dürfen. Für seinen weiteren beruflichen und persönlichen Weg wünschen wir ihm alles Gute und viel Erfolg!

Neue Verstärkung ab August

Nahtlos wird am 1. August 2025 Frau Sophia Pfeil als neue Fachoberschülerin Ihr Praktikum im Forstamt Kirchhain beginnen. Wir heißen Sie schon jetzt herzlich willkommen und freuen uns auf die Zusammenarbeit.



Von links: Valentin Rusch, FOS und Bernd Wegener, FAL

Schülerinnen und Schüler bei den Wald-
erlebnistagen im Forstamt Weilmünster



Wald-erlebnistage

Den Geheimnissen des Waldes auf der Spur

Text: Rosenthal Alice, LBL

40

Bei den diesjährigen Wald-erlebnistagen konnten hunderte Schülerinnen und Schüler in ganz Hessen den Lebensraum Wald hautnah erleben.

Spannende Stationen luden zum Entdecken der heimischen Flora und Fauna ein - von kleinen Insekten bis hin zu großen Bäumen. Unter fachkundiger Begleitung durch unsere Forstleute erhielten die Kinder Einblicke in die Vielfalt des Waldes und seine nachhaltige Nutzung.

Tierspuren suchen, Pflanzen bestimmen, den Waldboden erforschen und arbeiten wie die Forstleute. Mit Freude und Begeisterung lernten die Schülerinnen und Schüler die vielfältigen Funktionen des Waldes kennen.

Die Wald-erlebnistage sind ein wichtiger Beitrag von HessenForst zur Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Herzlichen Dank an alle Beteiligten für die gelungene Vorbereitung und Umsetzung der Wald-erlebnistage 2025!



Die Stockwerke
des Waldes erkunden



Holzernte erleben bei den
Wald-erlebnistagen der Forst-
ämter Hofbieber, Burghaun und
Fulda: »Achtung Baum fällt!«

Wald-erlebnistage-Team des
Forstamtes Hessisch Lichtenau
mit den Erinnerungsträgern für
die Kinder

Wald und Gesellschaft

BNE und Waldpädagogik für Lehrerinnen und Lehrer

Text: Hilke Brand, FA Fulda

Für den 23. Mai 2025 wurden alle Schulen der Forstamtsbereiche Bad Hersfeld, Rotenburg und Neukirchen zum Schloss Neuenstein eingeladen. Beim diesjährigen »Wald und Gesellschaft« der drei Forstämter stand die Waldpädagogik im Fokus.

Nach dem Empfang und der Begrüßung durch Florian Koch, Forstamtsleiter Neukirchen, folgte ein Vortrag der Regionalstelle für Waldpädagogik zur Waldpädagogik und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) bei HessenForst. Nach einer knappen Stunde Theorie ging es für die rund 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer raus in die Natur. Mit dem Schweigepfad stimmten sie sich gemeinsam auf den Wald ein. Es folgten Workshops mit vielfältigen Praxisimpulsen. Unterteilt nach Grundschule und weiterführende Schule konnten die Lehrerinnen und Lehrer an vier verschiedenen Stationen unsere Waldpädagogik und einzelne Aktionen für ihre Zielgruppe kennenlernen.

Folgende Themen wurden vorgestellt:

- » Wasser im Wald
- » Tiere des Waldes und Jagd
- » Klimawandel und Wiederbewaldung
- » Der Wald als unerschöpfliche Energiequelle

Zum Abschluss versammelten sich alle vor dem Schloss Neuenstein und gestalteten gemeinsam ein Bodenmandala. Nach einem gemütlichen Ausklang starteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach gut vier Stunden ins Wochenende. Die Lehrerinnen und Lehrer waren sehr angetan von dem Nachmittag, besonders von den praktischen Aktionen. Insbesondere auch davon, dass wir ebenso attraktive Angebote und tolle Aktionen für die weiterführenden Schulen anbieten.

»Die Walderlebnistage sind ein tolles Konzept, welches sich gut im Revier umsetzen lässt. Mit verhältnismäßig geringem Aufwand lässt sich ein spannender und erlebnisreicher Tag auch für große Gruppen auf die Beine stellen. Mit ein bisschen Unterstützung durch engagierte Kolleginnen und Kollegen waren alle Vor- und Nachbereitungen schnell erledigt.«

Roland Klemm,
Revierleiter

»Tolle Stationen, sehr motivierend, interessant und lehrreich!«

Begleitende Lehrkräfte

»Die Schülerinnen und Schüler waren besonders von den handlungsaktiven Phasen begeistert. Die Inhalte wurden durch spielerische Ideen sehr gut vermittelt. Ich als Lehrkraft war schon vorab von der tollen Organisation und Kommunikation begeistert. Die Stationen waren zielgruppengerecht aufbereitet, sodass alle Kinder mit großer Begeisterung teilnehmen konnten. Insgesamt wurde der Tag von den Schülerinnen und Schülern als ein unvergessliches Erlebnis beschrieben.«

Begleitende Lehrkräfte

Von Wisenten, Waschbären und Waldwegen – Impressionen aus dem Beschwerdemanagement bei HessenForst

Ein Rückblick von Torsten Bleier

Text: Torsten Bleier

Wer meint, im Beschwerdemanagement eines Landesforstbetriebs gehe es ruhig und beschaulich zu, irrt gewaltig. Mein Arbeitsalltag war ein quirliches Wechselspiel aus dramatischem Naturschutz, herzerwärmender Waldliebe – und einer feinen Prise Alltagskomik.

Neulich erreichte mich wieder einmal eine besonders besorgte Zuschrift: "Die Wisente im Wildpark sind sehr mager, das ist nicht üblich!" Ein Musterbeispiel für die Aufmerksamkeit unserer Besucher – und der beste Beweis, dass jedes Tier im Fokus steht. Nach fachlicher Prüfung konnte zum Glück schnell Entwarnung gegeben werden – die Wisente jedenfalls ließen sich den Appetit nicht verderben und haben sich nicht beschwert.

Manchmal schwingt selbst in harmlosen Alltagssituationen eine gehörige Portion Dramatik mit. Ein passionierter Radfahrer schilderte, wie ihn ein Dickicht aus Sperrungen aufgrund von Holzernthemaßnahmen, mangelnden Umleitungen und wabbelnden Wegweisern fast zur Verzweiflung trieb: "Da steht man wie der Ochs vorm Berg – auch Google Maps kapituliert hier." Und dann sind da die Beschwerden, weil wieder einmal »kein Mensch eine Motorsäge laufen hört, aber der Wald trotzdem gesperrt ist«. Ehrlich gesagt, kenne ich diesen Klassiker mittlerweile auswendig. Doch was viele nicht wissen: Auch ohne laut knatternde Maschinen herrscht bei Holzernthemaßnahmen Lebensgefahr – sei es durch gespannte Rückeseile, kippende Stämme, lose Äste oder schwere Maschinen. Wer Sperrungen missachtet riskiert nicht nur Leib und Leben, sondern riskiert auch noch ein Ordnungsgeld -da ist die Verwunderung dann groß!

Zu den absoluten Rennern unter den kuriosen Beschwerden gehört aber auch folgende Nachricht: Da beschwert sich jemand leidenschaftlich, dass »in einer Wohnsiedlung wirklich Hainbuchen stehen« und »die sauberen Autos wegen der klebrigen Blüten und Samen im Frühjahr ständig verunreinigt werden«. Die unausgesprochene Hoffnung, ich könnte ein Hainbuchen-Verbot für das gesamte Straßennetz verhängen, konnte ich mit einer »netten« Antwort ausräumen. Und im selben Posteingang fragt jemand ganz genau nach: »Wie viel Brennholz darf ich eigentlich auf meinem Balkon lagern? Und würde ein Feuerwerkskörper das Holz auf dem Balkon entzünden?« Eine Mischung aus Brandschutzerziehung,

Lebenshilfe und Forstberatung – das ist der Servicegedanke bei HessenForst!

Aber der Alltag hält nicht nur Skurrilitäten bereit. Es gibt auch die ernsteren, manchmal aufgeregten und oft politisch gefärbten E-Mails, besonders, wenn die Presse mal wieder von einer »Skandaljagd« berichtet. Dann erreichen das Beschwerdemanagement Beschwerden im Minutentakt: Vorwürfe über angeblich riesige Rotwildstrecken, wilde Spekulationen über Einzelpersonen, Zweifel an unserer Jagdethik und Fragen nach tierschutzgerechtem Management. Hier sind Geduld, Faktenarbeit und Fingerspitzengefühl gefragt. Gemeinsam mit den Fachabteilungen bekomme ich dann nicht selten die Aufgabe, kursierende Falschinformationen zu entkräften und transparent darzustellen, was tatsächlich passiert ist, wie eine nachhaltige Wildbewirtschaftung funktioniert und dass am Ende nicht jede Schlagzeile auch der Realität entspricht. Jede einzelne Antwort erfordert Abstimmung, viel Einfühlungsvermögen und (ja, das muss auch mal sein) eine dicke Haut.

Und dann gibt es noch die Momente, die für echte Heiterkeit sorgen. Unvergessen bleibt der »Schiss ins Blaue« (hier hatte sich wohl ein Tippfehler eingeschlichen), mit dem eine Bürgerin voller Hoffnung fragte, wie man ihren neuen Gartenmitbewohner – den Waschbären – bitte wieder loswird. Oder die Anfrage, ob man doch sicher mit einer Elektrosäge, die über die Autobatterie gespeist wird, ganz ohne Lehrgang und Erlaubnis im Wald Holz schneiden dürfe, weil das doch so umweltfreundlich sei. Technikbegeisterung in allen Ehren – aber auch mit Elektrosäge gilt: PSA und eine entsprechende Ausbildung sind Pflicht!

Was mich immer wieder freut, ist die Fülle an Hinweisen von Spaziergängern, Radpendlern und Waldfreunden, die jeden wackelnden Wegweiser oder umgestürzten Baum (im Wald, neben dem Weg) melden – und das große Engagement der Kolleginnen und Kollegen draußen in der Fläche. Mein Dank gilt denen, die sich all der »großen Beschwerden« wie »Der Baum blockiert den Weg!« oder »Wo ist die Sitzgelegenheit geblieben?« unermüdlich annehmen. Was im Postfach aufpoppt, landet draußen oft schon am selben Tag im Arbeitsspeicher der Motorsäge oder auf der Ladefläche der Kollegen.

Legendär – und nicht minder witzig – sind die E-Mails, die versehentlich bei uns landen, weil jemand in Outlook schlicht »Hallo« in der Adresszeile eintippt und dies somit als »hallo@forst.hessen.de« aufgelöst wird - eine Adresse im Beschwerdemanagement. Dann regen sich Menschen über WC-Deckel, Sitzprobleme oder Kantinenküchen auf. Hätten wir für jede solche Irrläufer-Mail ein Stück Brennholz bekommen, wäre der nächste Winter an der Feuerschale gut auszuhalten.

Natürlich gibt es auch die scheinbar tierlieben, aber leider nicht immer hilfreichen Meldungen nach Wildunfällen: »Ein Reh hat sich überschlagen, ist aufgestanden und mit seinem Kollegen davongelaufen. Wir hoffen, es geht ihm gut!« Hier wird gute Absicht schnell zur Falle, denn ein wildes Tier, das nach einem Zusammenprall wegläuft, ist oft schwer verletzt und leidet unbemerkt. Wirklich tierliebes Handeln wäre, sofort die Polizei zu verständigen – die kann den zuständigen Revierleiter erreichen und somit kann eine schnelle Nachsuche in die Wege geleitet werden. Jede Minute zählt!

Was am Bildschirm den Tag bestimmt, wird draußen im Revier zur echten Herausforderung – und rasch gelöst dank der Zuverlässigkeit aller Beteiligten. Mein herzlicher Dank gilt deshalb unseren Forstämtern und Fachabteilungen: Ohne euch wäre das Abenteuer Beschwerdemanagement nie zu bewältigen!

Für mich heißt es jetzt, nach meiner Zeit in einem großen Flächenland, beruflich neue Wälder zu durchstreifen. Wer weiß, welche Hainbuchen, Waldwege und Waschbären mich dort noch erwarten?

Bleiben Sie verständnisvoll – und verzeihen Sie, wenn der Wald ab und zu gesperrt ist, die Hainbuche blüht oder der Waschbär wieder mal gewinnt. Die nächste originelle Zuschrift kommt bestimmt!

Herzliche Grüße Torsten Bleier



43

Was das Postfach sonst noch bewegt

»Warum nimmt mein Eichwald zu viele Autos auf?«

»Wie kommt der Zaun auf den Wildwechsel – und kann ich den Radweg trotz Absperrung und Maschinen auf dem Weg noch passieren?«

»Brauche ich für das Holzmachen mit E-Kettensäge eine Genehmigung?«

»Wer holt den Waschbären – und wann wird der Wegweiser wieder festgeschraubt?«

»Darf ich eigentlich einen Vorrat an Brennholz auf dem Balkon lagern?«

»Gibt es bald das Hainbuchen-Verbot für saubere Autos?«

41 neue Forstwirtinnen und Forstwirte für den hessischen Wald

Die ehemaligen Auszubildenden erhielten am Forstlichen Bildungszentrum in Weilburg ihre Gesellenbriefe

Text: Dr. Andreas Böttig



Die Jahrgangs- bzw. Klassenbesten Maximilian Lips und Noah Heinrich erhielten als besondere Anerkennung für ihre Leistungen eine gravierte Forstaxt. Mit den Geehrten freuen sich von links: Dr. Hendrik Horn (Leiter des Forstamts Weilburg mit FBZ), Harry Trube (Vorsitzender des Gesamtpersonalrats von HessenForst), Frank Subtil (Vorsitzender des Hauptpersonalrats im hessischen Landwirtschaftsministerium), Annalena Gaßmann (Vertreterin des Kollegiums am FBZ), Christian Reiter (Prüfungsausschussvorsitzender), Maximilian Lips (Jahrgangsbester), Dirk Mack (Forst-Koordinator der WKS), Noah Heinrich (Klassenbester 22 B), Andreas Bader (Abteilungsleiter der WKS) und Hilmar von Bodelschwingh (stellvertretender Leiter von HessenForst).

41 neue Forstwirtinnen und Forstwirte werden künftig für die Aufforstung, Pflege und Erhaltung des hessischen Waldes sorgen. Nach ihrer dreijährigen dualen Ausbildung bei HessenForst oder in privaten Betrieben sowie am FBZ in Weilburg konnten sie nun ihre Gesellenbriefe und Berufsschulzeugnisse in Empfang nehmen.

Wie bedeutend der Anlass war, dokumentierte sich auch in der Anzahl der Gäste, die der Verabschiedung beiwohnten, darunter Dr. Hilmar von Bodelschwingh, der kommissarische stellvertretende Leiter von HessenForst. Zahlreiche Auszubildende,

Lehrkräfte, Mitglieder des Prüfungsausschusses und der Personalratsvertretung waren ebenso gekommen, wie Familienangehörige und Freunde der ehemaligen Auszubildenden, um ihnen einen würdevollen Rahmen für die Überreichung ihrer Urkunden zu bieten.

Dr. Hendrik Horn, Leiter des FBZ, nutzte die Eröffnung, um allen Institutionen und Beteiligten zu danken, die zum erfolgreichen Abschneiden der Auszubildenden beigetragen haben, dem Prüfungsausschuss, den Ausbildungsbetrieben, den Lehrkräften der Wilhelm-Knapp-Schule (WKS) Weilburg, mit

der das FBZ im Rahmen der Forstwirtausbildung kooperiert, den Lehr- und Ausbildungskräften des Bildungszentrums und den Mitarbeitenden der Verwaltung, die an der Organisation der Prüfung beteiligt waren.

Hilmar von Bodelschwingh erinnerte an die Hitze während der Prüfungen und lobte den Einsatz von Prüflingen und Prüfenden. Zudem übermittelte er die Glückwünsche von Landesforstchef Carsten Wilke vom Hessischen Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt, Weinbau, Forsten, Jagd und Heimat und Dr. Bernhard von Finckenstein, dem kommissarischen Leiter des Landesbetriebs HessenForst.

Hilmar von Bodelschwingh erinnerte an das Forstschutz-Buch von 1916, in dem Dr. Richard Heß vor Gefahren für den Wald warnte – teils sogar durch die damaligen »Holzhauer« selbst – und eine gut ausgebildete Mannschaft als wichtigste Schutzmaßnahme sah. Heute seien Forstwirte keine Gefahr mehr, sondern unverzichtbare Partner für Wald und Betrieb. Angesichts der heutigen Herausforderungen wie dem Aufbau klimarobuster Mischwälder betonte er, wie wichtig eine qualifizierte Ausbildung sei, und ermunterte die Absolventen, ihre Begeisterung für den Wald zu bewahren.

Andreas Bader, Abteilungsleiter für den handwerklichen Bereich der WKS, eröffnete seine Rede mit dem Zitat:

»Wer den Wald kennt, weiß, wie wichtig jeder einzelne Baum ist.«

Mit Blick auf die Absolventen betonte er, dass sie den Wald nicht nur kennengelernt, sondern auch verstanden hätten – und nun seine Bewahrer seien. Die Wälder der Zukunft bräuchten Menschen mit Fachwissen und einem Blick für das Ganze.

Das Sprichwort gelte jedoch nicht nur für den Wald, sondern auch für unsere Demokratie. In einer freiheitlichen, demokratischen Ordnung könnten und sollten sich Menschen individuell entfalten. Dieses Staatsgebilde lebe von der Vielfalt der Einzelnen. Bader rief die jungen Menschen dazu auf, ebenso die Demokratie und Freiheit zu bewahren, und schloss mit dem abgewandelten Sprichwort: »Wer die Demokratie kennt, weiß, wie wichtig jeder einzelne Mensch ist.«

»Ihr seid die Gestalter des Waldes und trefft die Entscheidungen für den Wald der Zukunft. Damit prägt ihr den Wald und ganze Regionen.«

betonte Frank Subtil, Vorsitzender des Hauptpersonalrats beim hessischen Landwirtschaftsministerium. Er überbrachte die Glückwünsche des Personalrats und hob die zentrale Rolle der Forstwirte für die Entwicklung des Waldes hervor. Subtil rief die Absolventen dazu auf, ihre Zukunft aktiv in die Hand zu nehmen, sich für Demokratie und gesellschaftliches Engagement einzusetzen – auch im Ehrenamt. Zudem warb er für eine Mitarbeit im Personalrat, der wie der Wald regelmäßige »Verjüngung« brauche.

Forstwirtschaftsmeister Harry Trube, Vorsitzender des Gesamtpersonalrats bei HessenForst, gratulierte ebenfalls. Er ermutigte die jungen Forstwirten und Forstwirte, eigene Wege zu gehen, bezeichnete ihre abgeschlossene Ausbildung als solides Fundament und riet, dieses etwa durch eine Meisterausbildung zu erweitern. Er erinnerte daran, dass der Beruf mit Risiken verbunden sei, und wünschte allen, stets gesund vom Arbeitsplatz nach Hause zu kommen.

»In den letzten beiden Wochen ist Eure Ausbildung im wahrsten Sinne des Wortes in die heiße Phase gegangen«,



Die jungen Forstwirtinnen und Forstwirte wurden nach bestandener Prüfung am Forstlichen Bildungszentrum in Weilburg feierlich von ihren Lehrkräften, Ausbilderinnen und Ausbildern und dem Prüfungsausschuss verabschiedet.

eröffnete Christian Reiter seine Rede – mit Blick auf die Hitzewelle während der Prüfungen. Der Vorsitzende des Prüfungsausschusses dankte den Prüflingen für ihre Disziplin und Ausdauer unter den schwierigen Bedingungen sowie allen Prüferinnen und Prüfern, dem FBZ, den Ausbildungsbetrieben und den Familien für ihre Unterstützung.

Er richtete zwei Bitten an die Absolventen: Zum einen mahnte er politische Wachsamkeit an – Freiheit lebe vom Recht auf Widerspruch, und man solle genau hinschauen, wem man sein Vertrauen schenkt. Zum anderen forderte er dazu auf, die in der Ausbildung erlernten sicheren Arbeitsweisen konsequent beizubehalten, um Unfälle zu vermeiden.

»Heute stehen wir mitten im Wald. Nicht nur, weil wir uns beruflich mit ihm beschäftigen, sondern auch im übertragenen Sinne, an einem Wendepunkt. Ihr habt euch durch Dickicht und Dornen geschlagen, wurdet mal von Regen überrascht, mal von Sonnenstrahlen verwöhnt und jetzt steht ihr hier, kräftig gewachsen wie eine junge Eiche, bereit, euch tiefer im Forst zu verwurzeln.«

begann Annalena Gaßmann ihre Glückwünsche an die Absolventen im Namen des Lehrerkollegiums des FBZ. Aber nicht nur die berufliche Entwicklung nahm sie unter die Lupe, sondern auch die menschliche: »Ich habe miterlebt, wie ihr gewachsen seid, fachlich, aber auch persönlich. Ihr habt euch gegenseitig getragen, euch motiviert, auch mal aufgezogen und seid als Gruppe zusammengewachsen wie ein artenreicher Mischwald: laut, lebendig und nicht ganz pflegeleicht, aber genau deshalb so wertvoll.« Zum Abschluss zog sie nochmals ein Bild aus der Natur: Die Jungforstwirte seien wie eine natürliche Verjüngung im Altbestand – manchmal unordentlich, gelegentlich stachelig, aber voller Energie, Mut und Leben. Genau das bringe die Zukunft des Waldes.

»Die Ausbildung liegt nun hinter Ihnen – vor Ihnen liegt die berufliche Zukunft«,

gratulierte Dr. Hendrik Horn, Leiter des Forstlichen Bildungszentrums, den neuen Forstwirten. Mit dem Abschluss höre das Lernen nicht auf, vielmehr begännen die wichtigsten Lektionen des Lebens erst jetzt. Es werde der Tag kommen, an dem man sich gern an die Stunden im Klassenraum zurückerinnere.

Horn erinnerte an die Verantwortung und Risiken des Berufs: Die größte Tugend eines Forstwirtes bestehe darin, Gefahren richtig einzuschätzen und im Zweifel auch einmal »Nein« zu sagen. Für ein erfülltes Arbeitsleben nannte er das soziale Miteinander als Schlüssel und zitierte die Weisheit: »Es geht

nicht gegeneinander, es geht nicht nebeneinander, es geht nur miteinander.« Abschließend ermutigte er die Absolventen, auch bei Rückschlägen nicht den Mut zu verlieren: Aufstehen, den Staub abklopfen und mit Elan weitermachen.

Zum Abschluss der Feier trat Stefan Strobel, ältester Absolvent und Quereinsteiger, ans Rednerpult. In vollständig gereimter Form dankte er humorvoll und pointiert Ausbildern, Lehrkräften und Mitschülern und blickte auf die gemeinsame Ausbildungszeit zurück. Seine Rede wurde mit stehendem Applaus bedacht.

Im Anschluss erfolgte die Übergabe der Prüfungszeugnisse und Verleihung Forstwirturkunden durch Dr. Hilmar von Bodelschwingh, Dr. Hendrik Horn, Christian Reiter, Andreas Bader, Frank Subtil, Harry Trube, Annalena Gaßmann, Anne Lawall-Schaad vom FBZ und Dirk Mack, der seitens der WKS die Zusammenarbeit mit dem Forstlichen Bildungszentrum koordiniert. Mit einem Notendurchschnitt von 1,29 war Maximilian Lips nicht nur Bester der Klasse 22 A, sondern gleichzeitig auch Jahrgangsbester. In der Forstwirtklasse 22 B war es Noah Heinrich, der mit 1,63 den besten Mittelwert erreichte. Als Anerkennung für ihre besonderen Leistungen erhielten beide eine Forstaxt mit persönlicher Gravur als Geschenk.



So viele **Stellenbesetzungsverfahren** haben unsere Kolleginnen und Kollegen aus dem Sachbereich I.3 seit 2020 auf den Weg gebracht. Allein in diesem Jahr sind es bereits 194.

Damit der Mischwald von morgen wachsen kann, braucht es heute die richtigen Menschen. Unser Team des Personalsachbereichs arbeitet dafür mit großem Einsatz – es findet und gewinnt engagierte Persönlichkeiten für HessenForst. Im Zuge des Generationenwechsels ist das eine Mammutaufgabe, die Genauigkeit, Ausdauer und viel Herzblut verlangt.



Second-Hand-Store Dienstkleidung

Haben Sie Dienstkleidungselemente,
die Sie nicht mehr benötigen?

Über das Postfach:

dienstkleidung@forst.hessen.de

können Sie die Kleidung für Nachwuch-
skräfte und andere Kolleginnen und
Kollegen zur Verfügung stellen.



Text: Hilke Brandt, FA Fulda

Es ist Herbst und der Wald hat ein buntes Buffet angerichtet.

Überall sind reife Früchte zu finden, Eicheln, Kastanien, Bucheckern, Holunderbeeren, Pilze und vieles andere mehr. Es ist Zeit für die Wildtiere, sich Vorräte anzulegen und Winterspeck anzufressen.

Das Eichhörnchen

Eichhörnchen legen im Herbst zahlreiche Verstecke für ihren Wintervorrat an.

Wusstest du, dass sie schätzungsweise bis zu 10.000 Eicheln, Bucheckern und andere Leckereien verstecken?

Diese Verstecke können sich in Baumhöhlen, an Baumstümpfen, in Astgabeln oder im Boden befinden.

Eichhörnchen sind wahre Meister im Verstecken. Doch bei so vielen Verstecken kommt es gelegentlich vor, dass einige nicht wiedergefunden werden. Die vergessenen Samen keimen im Frühjahr und es wachsen kleine Bäume.

Eichhörnchen halten keinen Winterschlaf. Sie verlassen täglich ihren Kobel, um nach Futter zu suchen. Besonders gerne fressen sie die Samen von Nadelbäumen wie Fichten und Kiefern. Diese hängen in Zapfen verpackt ab dem Spätsommer an den Bäumen und können so von den Eichhörnchen den ganzen Winter über geerntet werden.



Ein wahrer Meister

Das kleine, flinke Nagetier ist nicht nur ein richtig guter Kletterer und wahrer Versteckmeister, sondern auch ein Meister im Knacken. Mit seinen scharfen, ständig nachwachsenden Schneidezähnen kann es ganz leicht die harten Schalen der Samen knacken und Zapfen bearbeiten.

Hast du Lust, dir ein Eichhörnchen und andere Waldtiere zu basteln?

Dann mach mit deiner Familie einen kleinen Ausflug in den Herbstwald. Sammelt Blätter und Eicheln, anschließend macht es euch zu Hause beim Basteln gemütlich!



Und so geht's:

Zeichne den Umriss des gewünschten Tieres auf die Rolle und schneide ihn aus. Nun dem Tier ein Gesicht geben und anmalen. Die gesammelten Blätter gegebenenfalls etwas zuschneiden und ankleben. Achte darauf, nicht komplett rundherum zu schneiden, da sonst die Tiere nicht mehr von alleine stehen oder ihre Waldfrucht festhalten können. Schneide also nur dort, wo es zwingend für die Kontur erforderlich ist.

Viel Spaß!



Der kleine Igel im Herbstgewand.



Fachaustausch für den Naturschutz

Fortbildung für die »neuen« Funktionsbeschäftigten Naturschutz

Text: Martin Hormann, LBL



Die neuen FN – Gruppenbild unter der Kirchenlinde in Langendernbach
Von oben links: Jörg Burkard LBL, Nils Birk FN Weilburg, Johanna Schmidt FN Beerfelden, Maika-Luise Landes FN Romrod, Luca Oliver Bressler FN Frankenberg-Vöhl

Von unten links: Noah Diegelmann FN Lampertheim, Robin Fuchs FN Darmstadt, Martin Hormann LBL, Emilie Strenze FN Groß-Gerau, Marie Lehmann FN Jesberg, Pia Hesse-Edenfeld FN Frankenberg-Vöhl, Wibke Schneider FN-Vertretung Neukirchen, Laura Döring FN Jesberg

Zur Stärkung der sehr vielfältigen Naturschutzaufgaben des Landesbetriebes HessenForst wurden seit 2021 alle Forstämter mit Funktionsstellen Naturschutz (FN) ausgestattet. Damit wird einer Hauptzielsetzung der Naturschutzleitlinie (NLL) im Staatswald Rechnung getragen. Die FN sind für die Planung und Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen, nicht nur im Wald, sondern auch in vielen Schutzgebieten außerhalb des Waldes verantwortlich. Diese Aufgabe erfordert ein hohes Engagement, Verantwortungsbewusstsein und vor allem Fachkompetenz.

Auffrischen der fachlichen Grundlagen

Dem Sachbereich Waldnaturschutz ist es ein sehr wichtiges Anliegen, alle Kolleginnen und Kollegen fachlich auf den neuesten Stand zu bringen, besonders für diejenigen, die die Aufgabe neu begleiten. Aus diesem Grund fand am 3. und 4. Juli die FN Nachschulung im forstlichen Bildungszentrum (FBZ) in Weilburg statt. Vorab informierte Nils Birk (FN Forstamt Weilburg) über den aktuellen Sachstand bei der Afrikanischen Schweinepest in Hessen. Auf Grund seiner mehrmonatigen Abordnung zur Stabsstelle in das hessische Landwirtschaftsministerium konnte er allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern dezidierte Infos zur ASP geben.

Die Referenten Jörg Burkard und Martin Hormann hatten für die »Neuen« ein sehr umfangreiches und gehaltvolles Programm zusammengestellt. Der theoretische Teil am Donnerstag, den 3. Juli umfasste neben allgemeinen Themen des Waldnaturschutzes (Kennzahlen der Biodiversitätsstrategie, Landschaftsindikator Wald, Naturwaldentwicklungsflächen) besonders die Vorgehensweise beim Management von Natura-2000 Schutzgebieten und vor allem auch die Fragestellung: »WER macht WAS im Schutzgebietsmanagement?« und

wie sind die Rechtsbeziehungen zwischen den Regierungspräsidien und HessenForst (Kontraktregularien) zu verstehen. Der Parforceritt durch den Naturschutz der beiden Referenten beinhaltet selbstverständlich auch die Fragestellung der Finanzierungsinstrumente für Naturschutzmaßnahmen und wie die landesweiten Artenhilfskonzepte des HLNUG und HessenForst auf die Fläche gebracht werden können. Aktuelle Themen zu dem Aufgabenkomplex »Arten und Biotopschutz« sowie Infos zur Migration der Naturschutz-Maßnahmenplanung und zum neuen HF GIS rundeten diesen Themenkomplex ab.

Es entwickelte sich zwischen den Referenten und den Seminarteilnehmern eine rege Fachdiskussion, so dass die eigentlich noch vorgesehenen Infos zu praktischen Beispielen des Arten- und Biotopschutzes auf die Exkursionen verlegt werden mussten. Dies passte aber in das Konzept der Fortbildung, da es immer das Ziel der Referenten ist, die Theorie mit der Praxis zu verbinden.

Von der Theorie in die Praxis

Am 03. Juli ging es dann nachmittags in das nahe gelegene FFH-Gebiet »Lahntal und seine Hänge«. Im Teilgebiet »Odersbacher Hang« erfuhren wir sehr viel Wissenswertes über Wildbienen, ihre Lebenszyklen und Habitatansprüche. Für die fachliche Führung konnten wir den Wildbienenspezialisten Karsten Klenke (HGON) gewinnen, der sich seit Jahrzehnten für den Schutz der Wildbienen einsetzt und die Pflegemaßnahmen des Gebietes maßgeblich organisiert. Er ist für das Forstamt und den FN ein sehr wichtiger Fachberater. Die Trockenrasen, Streuobstwiesen und Steilhänge mit Felsen sind für sehr viele seltene und bedrohte Wildbienen ein wertvoller Lebensraum. So kann dort beispielsweise die Knautien-Sandbiene auf den lila Blüten dieser seltenen Pflanze Nektar finden.

Spezifische Pflegemaßnahmen sind für den Erhalt dieses Lebensraumes entscheidend. Klenke erklärte, dass es um 1850 in diesem Gebiet noch etwa 300 Wildbienenarten gab und heute nur noch lediglich 100 vorkommen. An diesem Beispiel wurde deutlich, wie wichtig ein Fachaustausch mit Spezialisten ist, um Pflegemaßnahmen fachgerecht durchführen zu können.

Der Hauptexkursionstag war Freitag, der 04. Juli. Unter fachkundiger Führung von Herbert Friedrich aus Runkel (Kreisbeauftragter für Vogelschutz) konnten wir verschiedene Exkursionsziele ansteuern und erfuhren dort nicht nur viele naturkundliche bzw. naturschutzfachliche Details, sondern auch Wissenswertes über die Kulturhistorie.

Mit dem Bus des FBZ ging es zuerst zum Steinbruch Neudorf bei Barig-Selbhausen. Dieser liegt nicht weit von Merenberg, mit seiner imposanten Burgruine, entfernt. Zweck der Unterschutzstellung ist es, das ehemalige Steinbruchgelände mit seinem Stillgewässer, den Basaltblock- und Schutthalden und den angrenzenden Laubwald zu erhalten. Weitere Exkursionsziele waren eines der ältesten Naturschutzgebiete in Hessen, der Steinbruch in »Dornburg«, der vor allem wegen seiner artenreichen Amphibienvorkommen (7 Arten) und wegen seiner botanischen Kostbarkeiten bekannt ist. Die »Dornburg« ist außerdem für international streng geschützte Fledermausarten von Bedeutung. Zum Erhalt der mageren Offenlandstandorte werden diese jährlich gemäht und von aufwachsenden Gehölzen befreit. Im Steinbruch werden regelmäßig Pfützen und Flachwassertümpel, als typische temporäre Laichgewässer für Amphibien, angelegt. Dieses Gebiet zeigt beispielhaft, wie anspruchsvoll die Naturschutzmaßnahmenplanung sein kann und wie man dem gerecht werden muss.

Da Exkursionen bekanntermaßen hungrig machen, und dies besonders bei sonnigem Wetter und hohen Temperaturen der Fall ist, war die Alte Kirchenlinde in Langendernbach ein sehr geeigneter Platz für eine kurze Mittagspause. Die Kirchenlinde in Langendernbach ist eine bemerkenswerte Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*) und zählt zu den ältesten Bäumen Deutschlands. Ihr Alter wird auf über 800 Jahre geschätzt. Der hohle Stamm teilt sich, was den Eindruck erweckt, als stünden mehrere Bäume nebeneinander. Der Stammumfang beträgt fast 12 Meter. Dieser beeindruckende Baum hat bei allen Bewunderung und Begeisterung hervorgerufen. Letztes Exkursionsziel war ein ausgesprochenes Kleinod: das nur 3,28 Hektar große »Rückershäuser Moor«. Dieses umfasst feuchte Wiesenbereiche, ein kleines feuchtes Waldstück und im Kernbereich das besonders schützenswerte und namensgebende Moor. Dieses wird von einem Mosaik unterschiedlich nasser Standorte gebildet und schafft damit Lebensraum für verschiedene, stark an die jeweiligen Bedingungen angepasste Pflanzengesellschaften. Hier gedeihen zahlreiche seltene und streng geschützte Pflanzenarten, wie Sumpfständelwurz, Mücken-Händelwurz und Fieberklee.

Zum Erhalt des Lebensraumes und seiner schützenswerten Tier- und Pflanzenarten wird das moorige Grünland durch eine jährliche Mahd offengehalten.

Der zweitägige Lehrgang gab den neuen Kolleginnen und Kollegen ein sehr vielfältiges Bild zu den unterschiedlichsten Naturschutzaktivitäten und Maßnahmen bei HessenForst innerhalb und außerhalb des Waldes. Ein besonderer Dank gilt Karsten Klenke und Herbert Friedrich, die uns während der Exkursion mit viel Fachwissen hervorragend unterstützt haben.



Umgegrabene
Waldwiese

Bearbeitung der
durch Schwarzwild
umgegrabenen
Waldwiese mit dem
Planierprofi



52

Artenreiche Waldwiese zum Leben erweckt

Eindruck einer Wieseninstand-
setzung mit Regiosaatgut infolge
von Schwarzwildschäden

Text: Johanna Seifert & Felix Reinbold, FA Melsungen

Waldwiesen sind ein wichtiger Baustein im Naturschutz. Gezielte Pflege und Förderung bringt eine hohe Artenvielfalt. Neben wiederkäuenden Schalenwildarten findet insbesondere das Schwarzwild diese bei der Suche nach tierischem Eiweiß interessant. So kam es im Winter diesen Jahres dazu, dass im Forstamt Melsungen im Revier Kaltenbach eine Waldwiese vollständig vom Schwarzwild umgebrochen wurde. Da diese Wiese wieder in einen guten ökologischen Zustand gebracht werden sollte, wurde sie im Frühjahr erfolgreich instandgesetzt.

Ziel der Maßnahme war es, die biologische Vielfalt auf einer ehemaligen Waldwiese außerhalb von Schutzgebieten zu fördern. Dank guter Zusammenarbeit im Forstamt ist es gelungen, dieser Waldwiese neues ökologisches Potenzial zu verleihen.

Planung und Abstimmung im Vorfeld

Vor Maßnahmenbeginn erfolgte eine Abstimmung mit der Unteren Naturschutzbehörde. Dabei wurde das entsprechende Herkunftsgebiet ermittelt und im Anschluss die Zusammensetzung des Regiosaatgutes besprochen. Die Ermittlung ist entscheidend, da je nach Region noch extra Saatgut angemischt oder bestehendes Saatgut ergänzt werden kann.

Individuelle Anpassungen der Artzusammensetzung des Saatgutes durch den Anbieter waren hier nicht notwendig. Die Mischung für die Wiese beinhaltete unter anderem Arten wie die Margerite, Wiesen-Pippau und Gewöhnlichen Glatthafer.

Nachsaat als Alternative zur Mahdgutübertragung

Die mechanische Instandsetzung wurde mit einem »Planierprofi« eines ortsansässigen Unternehmers durchgeführt, der zur Beseitigung von Schwarzwildschäden entwickelt wurde. Vorteil der Schäden durch das Schwarzwild war, dass die teilweise verfilzte Grasnarbe bereits geöffnet war. Dadurch besteht die Möglichkeit, dass sich konkurrenzschwache Arten etablieren können.

Durch den »Planierprofi« wurde die Fläche eingeebnet und gleichzeitig eingesät und festgewalzt. Die Verteilungen des Saatgutes hat überwiegend gut funktioniert. Durch die Flächengröße von 0,6 Hektar war eine anschließende händische Nachsaat in Teilbereichen durch die Revierleitung umsetzbar, um den größtmöglichen Erfolg zu erreichen.

Von einer alternativen Bearbeitung mit der Kreiselegge und der Sämaschine wurde abgesehen, da die Wurzeln des umgebenden Bestandes teilweise in die Wiese verlaufen. Zeitgleich war ein Einsäen mit der Sämaschine und den unterschiedlichen Korngrößen im Saatgut nicht ideal.

Erste Erfolge und stetige Pflege

Mittlerweile etabliert sich diverse biotoptypische Vegetation auf der Wiese. In den kommenden Monaten wird sich zeigen, wie sich die Artzusammensetzung nach den ersten Pflegemaßnahmen weiterentwickelt. Eine angepasste Mahd sowie das Abtragen des Materials sind hier die Mittel der Wahl, um konkurrenzstarke Arten zu regulieren. Auch außerhalb von Schutzgebieten können so zielgerichtete Entwicklungsmaßnahmen im Grünland zur Förderung der Biodiversität beitragen.

Zusätzlich ist eine verstärkte Bejagung des Schwarzwildes entscheidend, um auch langfristig eine pflegefähige Waldwiese zu erhalten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass massive Schwarzwildschäden auch als Chance gesehen werden können, die Vielfalt im Grünland zu verbessern. Mit geringem Aufwand konnte eine große Wirkung erzielt werden.



Waldwiese nach der Bearbeitung und Einsaat Ende Juni



Blick auf Hard und Trittelbach

Der Hauberg im Wandel der Zeit

Die Niederwaldwirtschaft aus Sicht eines Hauberggenossen im Forstamt Herborn

Text: Harro Schäfer

Im äußersten Nordwesten des Lahn-Dill-Kreises findet man ein Bergland, das sich auf vielerlei Art von seinen Nachbargebieten unterscheidet. Hier wird noch eine Waldwirtschaft betrieben, die der Eingeweihte als Haubergswirtschaft kennt. Diese, aus uralter Zeit stammende Bewirtschaftungsform, übermittelt uns eine einmalige Struktur des Niederwaldes, der man sonst nur noch im angrenzenden Siegerland und im Daadener/Betzdorfer Raum

begegnet. Im alten Nassauer Land diesseits der Haincher Höhe wird in den Ortschaften Fellerdilln, Dillbrecht, Offdilln, Nieder- und Oberroßbach, Weidelbach, Rittershausen, Ewersbach, Steinbrücken, Mandeln und Eibelshausen nach wie vor der Hauberg bewirtschaftet. In diesen Gemeinden kommt jährlich ein schlagreifer Haubergsteil von unterschiedlicher Größe zum Abtrieb, der dann in den nachfolgenden Jahren – hervorgehend durch Stockausschlag – wieder heranwächst.

Das gesamte Haubergsgebiet unseres Raumes umfasst eine Fläche von etwa 3.600 Hektar, wovon allerdings seit Anfang des vergangenen Jahrhunderts ein großer Teil in Fichten-Hochwald umgewandelt wurde. Alle Haubergsbesitzer eines Dorfes - die Hauberggenossen – sind in den örtlichen Haubergsgenossenschaften integriert und werden durch diese vertreten.

In früheren Jahren war eine 18- bis 20-jährige Umtriebszeit die Regel. Jede Gemeinde hatte ihren Haubergsbesitz in ebenso viele Schläge eingeteilt, für jedes Jahr also einen. Infolge geringer Nachfrage und geschwundenem Interesse an dem Haubergsholz fällt in den meisten Gemeinden die jährliche Abtriebsfläche erheblich kleiner aus als in früheren Jahren. Dadurch steigt Anzahl und Alter der einzelnen Teile stetig. In vielen Haubergsgemarkungen gibt es Haue, die um die dreißig Jahre zählen - Tendenz steigend. Um diese Überalterung, die auch dem notwendigen Stockausschlag sehr abträglich ist, abzuwenden, wird nach dauerhaften Lösungen gesucht, die diesem Zustand entgegensteuern und die Haubergsarbeit wieder attraktiver machen sollen.

Entstehung der Haubergwirtschaft

Oft wird die Frage über Entstehungsgrund und Alter der Haubergswirtschaft gestellt, was sich aber beides nicht mit letzter Sicherheit beantworten lässt. Vielleicht stimmt ja die recht ansprechende Meinung früherer Geschichtsforscher, nach der es sich hierbei um eine uralte, auf die altgermanische Wirtschaftsordnung zurückzuführende Einrichtung handeln würde, deren Ursprung in der gemeinschaftlichen Nutzung von Wald und Weide durch die Markgenossen zu suchen wäre. Schon bei den Germanen war die Niederwaldwirtschaft bekannt und vor ihnen, soweit es unser heutiges Haubergsgebiet betrifft, mit Sicherheit auch bei den Kelten. Aus dieser Niederwaldwirtschaft entwickelte sich mit der Zeit die interessante und für unser Gebiet lebensnotwendige Kombination von Landwirtschaft, Waldwirtschaft und Gewerbe.

Durch stetiges Anwachsen der Bevölkerung und den damit verbundenen Teilungen entwickelten sich mit der Zeit die ursprünglich großen Siedlungsmarken zu kleineren Marken, die schließlich unter den jeweiligen Markgenossen aufgeteilt wurden. Alle Genossen erhielten gleich große Anteile, allerdings nicht an einem Stück, sondern auf die einzelnen Berge verteilt.

Mit größter Wahrscheinlichkeit ist auch anzunehmen, dass die Aufteilung der Hauberge in Eigenbesitz schon vor dem Erscheinen der später hier tonangebenden Adligen stattgefunden hat. Denn die seit altersher freie Verfügbarkeit der Haubergsleute über ihre Haubergsanteile, zum Beispiel deren Weiterverkauf oder Weitervererbung, weist auf deren ältere Besitzrechte gegenüber dem später hier bestimmenden Adel hin.

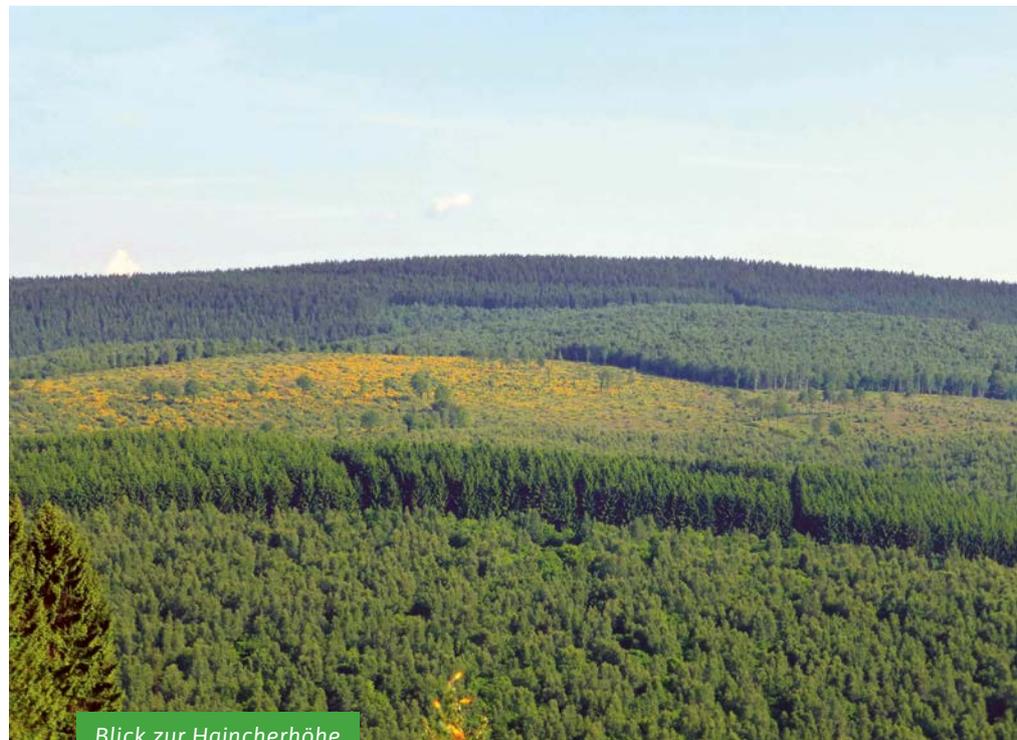
Holzkohle und Eisengewinnung

Die Entstehung und Entwicklung der Haubergswirtschaft steht mit der frühen Eisengewinnung in unmittelbarem Zusammenhang. Im Siegerland durchgeführte Untersuchungen von aus der La Tène-Zeit stammenden Holzkohlenresten haben ergeben, dass hier schon damals ein Eichen-Birken-Niederwald existierte. Die Menschen, die von der La Tène-Zeit bis ins Mittelalter in unserem Gebiet lebten und das Eisen in ihren recht primitiven Schmelzöfen erzeugten – zuerst die Kelten in ihren Windöfen und dann ein paar hundert Jahre später die fränkischen Waldschmiede in ihren Rennfeuern – benötigten für diese

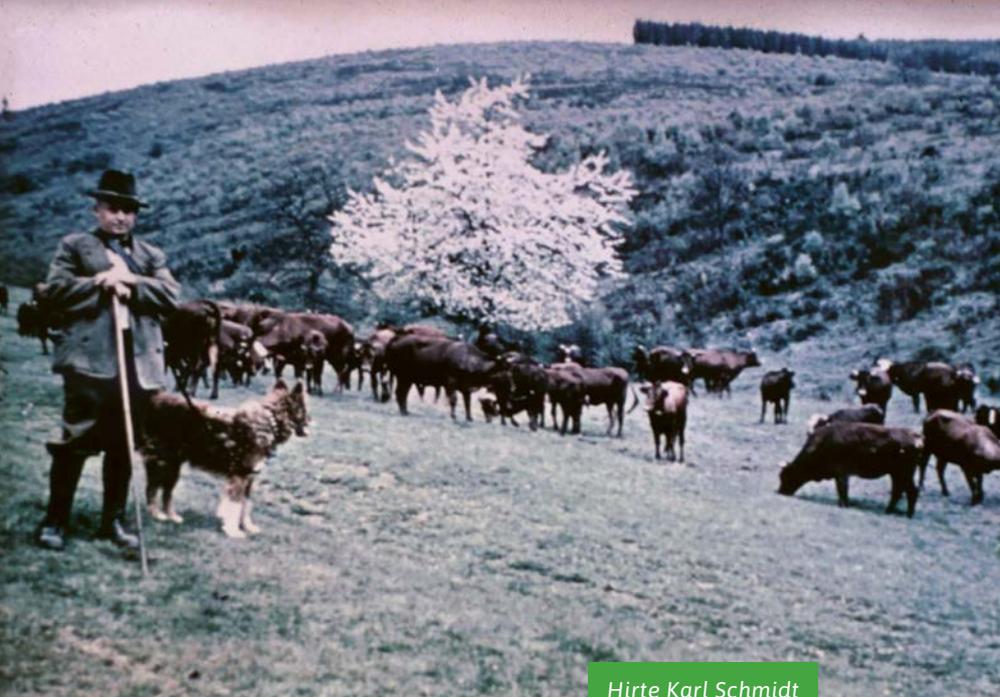
Arbeit drei unentbehrliche Materialien: Lehm, Eisenstein und große Mengen Holz für die Holzkohlen.

Da der größte Teil eines Schmelzofens aus Lehm bestand, musste davon genügend in der näheren Umgebung der künftigen Verhüttungsstelle vorhanden sein. Vermutlich hat man anfangs das zu schmelzende Eisenerz ebenfalls im Nahbereich der Öfen gefunden; später wurde es dann aus entfernteren Abbaugebieten – beispielsweise dem Schelderwald – zu den hier betriebenen Öfen transportiert.

Das der Eisenstein in das Haubergsland gebracht wurde, hatte einen ganz plausiblen Grund. Da man für einen Schmelzvorgang etwa die vierfache Gewichtsmenge an Kohle gegenüber dem zu schmelzenden Eisenerz benötigte, war dessen Anlieferung einfacher und billiger als umgekehrt der viel umfangreichere Transporte von Holzkohle zu den Abbaustellen des Eisensteins. Das hierzu benötigte Holz konnten die alten Köhler und Waldschmiede unmittelbar an ihren Schmelzöfen fällen, wo



Blick zur Haincherhöhe



Hirte Karl Schmidt

sie es danach in kleinen Grubenmeilern, etwa 50 cm tiefe Erdlöcher, zu Holzkohle verkohlten. Später - vermutlich im 13./14. Jahrhundert - als man die Schmelzöfen infolge verbesserter Technik, und daraus resultierender Steigerung der Füllmenge, an die Bachläufe der Talauen verlegte, wurde diese Methode der Kohlerzeugung von den größeren und damit ertragreicheren Platzmeilern abgelöst.

In den heimatlichen Wäldern sind noch Relikte von diesen mittelalterlichen Eisen-schmelzen anhand der Schlackenplätzen und alten Meilerplatten nachzuweisen, wo unsere Vorfahren bis zur Aufgabe der Köhlerlei gegen Ende des 19. Jahrhunderts ihre Holzkohle »brannten«.

Haubergsordnung

Aus 1423 stammt der erste urkundliche Nachweis über die Existenz von Haubergen, rund hundert Jahre bevor die erste Haubergsordnung für unser Gebiet erlassen wurde. Dieses umfassende Waldgesetz trägt als Datum den 18. Januar 1562 und entstand unter dem Grafen Johann VI. von Nassau-Dillenburg (1536 bis 1606). Bis dahin hatte jeder Haubergsbesitzer seinen Anteil nach eigenem Gutdünken bewirtschaftete.

Mit diesem Erlass gelang es der Obrigkeit allerdings nicht, die seit ewigen Zeiten ausgeübten und für den Baumbewuchs nicht gerade günstigen Praktiken der sei-

nerzeitigen Bewirtschaftung zu verändern, denn außer zur Holzgewinnung wurden die Hauberge auch als Viehweide und zur Getreideaufzucht genutzt. Die letzte und noch heute gültige Haubergsordnung entstand unter preußischer Herrschaft und trat am 4. Juni 1887 in Kraft.

Nutzungsformen des Haubergs

Jahrhunderte lang gehörte dem Hauberg eine herausragende wirtschaftliche Stellung in unserem Land. War es anfangs die schon erwähnte Holzkohle, die für die Eisenerzeugung unentbehrlich war, so wurden später von den Gerbereien ähnliche Anforderungen an die Haubergsbauern gestellt. Und zwar war hier die von den jungen Eichen gewonnene Eichenlohe das begehrte Produkt, welches unverzichtbar für die Gerbung von Tierhäuten war. In 1311 wird übrigens in einer Siegener Urkunde das erste Mal auf die Eichenlohe hingewiesen. Gewinnung und Verkauf von Lohe waren bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts eine der wichtigsten Einnahmequellen für die Bewohner des gesamten Haubergsgebietes.

Des Weiteren besaß der Hauberg einen sehr hohen Stellenwert als Viehweide, denn bei unseren Altvorderen spielte der Viehbestand eine ganz wichtige ökonomische Rolle. Eine Viehhaltung in der damaligen Größenordnung wäre aber ohne die Haubergsbeweidung nicht möglich gewesen, da sowohl Großvieh, wie auch die dörfliche Schafherde auf diese angewiesen war.

Eine ähnliche große Rolle kam dem jungen Hauberg als landwirtschaftliche Nutzfläche zu, denn ein sehr wichtiger Aspekt für eine ausreichende Ernährung unserer Vorfahren war die Behainung des frisch geschlagenen Haubergs mit »Haakorn« (Hainkorn).

Das Haubergsjahr im 19. Jahrhundert

Das Wohlergehen der heimischen Bevölkerung hing die ganzen Jahrhunderte hindurch in der Hauptsache von einem Funktionieren der Haubergswirtschaft ab. Die hier lebenden Kleinbauern, denen ihre dürftigen Äcker nur eine unzureichende Existenz bieten konnten, waren durch die aus der Haubergsarbeit resultierenden Erträge an Holzkohle und Eichenlohe sowie der Möglichkeit zur Fruchterzeugung und Beweidung auf Gedeih und Verderb mit ihrem Hauberg verbunden.

Angefangen von der Haubergsteilung im März, der Entfernung des dünnen und geringen Holzes und dem Fällen aller Bäume, außer den Eichen – war das Frühjahr ausgefüllt mit Haubergsarbeit. Ende Mai, Anfang Juni ging es bei entsprechender Witterung ans Loheschälen, das gut und gern drei Wochen in Anspruch nahm. Nachdem dann die getrocknete und zu »Luhbeere« gebündelte Lohe abgefahren war, musste das »weiße Holz« – die geschälten Eichen – geschlagen werden. Nun erfolgte das Beifahren von allem gefällten Holz; das Kohlholz an die Meilerplätze und das Brandholz zu den Wohnungen.

Der nun »leere« Hauberg wurde im August gehackt, Rasen und Reisig verbrannt, und im Frühherbst erfolgte die Einsaat des Haubergskornes. Dazwischen lag das Brennen der Holzkohle und deren Transport nach den jeweiligen Eisenhütten. Ebenso musste die Eichenlohe zu den Gerbereien gefahren werden. Das waren in der Regel die Betriebe in Haiger, wobei dann oft Kind und Kegel mitfahren und das Ganze – dank des Erlöses aus der Eichenlohe – zu einem kleinen Familienfest wurde. Man kann den Hauberg jener Zeit als ein Bindeglied für alle

damals wichtigen Wirtschaftszweige bezeichnen, denn seine Produkte wurden zur Grundlage für eine blühende Industrie im Nassauer Land. Er war ja nicht nur für Köhlererei und Eisenerzeugung, sondern auch für Gerbereien, Land- und Viehwirtschaft zur wichtigsten Institution geworden.

In den 1860er Jahren widerfuhr der Haubergswirtschaft eine derart dramatische Veränderung, die die Haubergsköhler vor unlösbare Probleme stellte. Mit dem in vielen Regionen erfolgten Eisenbahnbau – besondere Auswirkung hatte die 1862 erbaute Strecke Köln-Betzdorf-Gießen – war eine Verbindung zu den auswärtigen Steinkohlezechen hergestellt worden. Dadurch erhielten die heimischen Hüttenwerke die Möglichkeit, von der Holzkohle auf die viel billigere Steinkohle auszuweichen; und dem Hauberg ging somit seine wichtigste Existenzgrundlage verloren.

So um 1890 zogen sich erneut dunkle Wolken über unserem Haubergsraum zusammen. Aus Argentinien wurde das Quebrachoholz eingeführt, das sich mit seinem Säuregehalt sehr gut zum Gerben eignete. Und da es vor allen Dingen viel billiger als die Eichenlohe war, war diese auf einmal nicht mehr gefragt. So blieb von der einst blühenden und gut funktionierenden Haubergswirtschaft mit ihren unterschiedlichen Wirtschaftsformen nicht mehr allzu viel übrig. Bis zum 2. Weltkrieg hat man die Behainung der Hauberge mit Haubergskorn beibehalten; sie wurde sogar in der Arbeitslosenzeit der 1920er und 30er Jahre stark intensiviert, dann aber gänzlich eingestellt.

Die »Schworzebeer«

Zu unserer Haubergslandschaft gehört wie Eiche und Birke: die Heidelbeere. Dieser auf dem kargen Haubergsboden hervorragend gedeihenden Pflanze mit den kleinen schwarzblauen Früchten – »Schworzebeer« heißt sie darum auch in den meisten Dörfern.

Es ist heute kaum noch vorstellbar, welche Bedeutung diese kleinen Beeren in den vormaligen »schlechten Zeiten« für viele

Dorfleute besaßen. Manch einem fleißigen Pflücker hat sie in den schlimmen Jahren der Inflation und Erwerbslosigkeit zwischen den beiden Weltkriegen – auch noch nach 1945 – über die Runden geholfen. In jenen Jahren war die Heidelbeere nicht nur bei den Einheimischen ein beliebtes und angesehenes Nahrungsmittel, sondern auch ein begehrtes Kaufobjekt von außerhalb. Bis in die späten 1950er Jahre kamen während der Heidelbeerernte jeden Abend Händler in die Dörfer, um die tagsüber gepflückten und jetzt feilgebotenen Beeren aufzukaufen.

Haubergswirtschaft heute

Die Zeiten, wo unser Hauberg der Garant für Lohn und Brot war und damit für ein relatives Wohlergehen der hier lebenden Menschen sorgte, sind seit vielen Jahrzehnten vorüber. Aus der früher so vielseitigen Haubergsnutzung ist nur noch die Holzgewinnung übriggeblieben, die übrigens in den Zeiten der florierenden einheimischen Gartenmöbelindustrie, recht lukrativ war. Seitdem diese aber seit einigen Jahren stagniert, hat sich deren Bedarf an Haubergseichen enorm reduziert. Somit ist auch dieser finanziell recht gute Anreiz für die mühevollen Haubergsarbeit nur noch in geringem Maße vorhanden. Geblieben ist

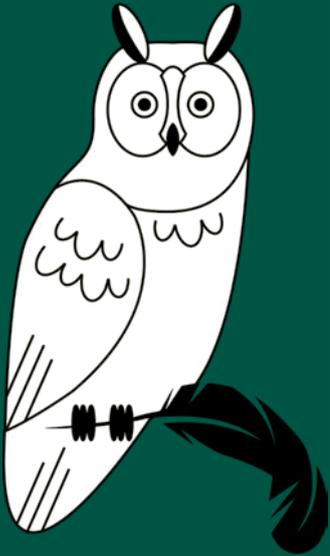
hauptsächlich die Nutzung für Brennholz. Vieles ist – notgedrungen – anders geworden im Hauberg.

Eines hat sich aber auch nach vielen Jahrhunderten im Haubergsgebiet nicht geändert: die Schönheit dieser Landschaft. Obwohl manches von Menschenhänden verändert wurde und teilweise ganze Hauberge durch Bepflanzung mit anderen Baumarten regelrecht entstellt worden sind, hat sich unser Haubergsland sein charakteristisches, einmaliges Aussehen bis zum heutigen Tage zum großen Teil bewahren können.

Zwar sind die alten Viehtriften mit ihrem Wacholder-, Heidekraut- und Arnikabewuchs nicht mehr vorhanden – sie wurden aufgeforstet – und auch die dort vom Vieh in Hunderten von Jahren getretenen »Päädchen« sind verschwunden oder kaum noch erkennbar. Aber geblieben ist der jedes Jahr wiederkehrende Aspekt der frisch geschlagenen Hauberge mit den oft atemberaubenden Fernblicken. Geblieben ist auch eine mannigfaltige, artenreiche Haubergsflora und -fauna mit oft sehr seltenen Exemplaren, deren weiteres Überleben in unserem aller Interesse liegen sollte.

Offdillner Herde um 1955





Aus Waldohrs Feder

Buenos dias, da bin ich wieder, gerade zurück aus meinem Sommerurlaub: Kleiner, verträumter südspanischer Küstenort, auf der einen Seite herrliches Meer und auf der Landseite Olivenhaine bis zum Horizont. Quasi All-Inclusive. Ich hatte mir für tagsüber ein schattiges Plätzchen am Strand gebucht – man kennt ja mittlerweile die Gefahren, die von der Sonne ausgehen. Ab und zu habe ich mein Gefieder im Meer benetzt und dann wieder mit einem kühlen Getränk im Schatten gedöst. Abends habe ich mich auf meinen wunderschönen Vier-Sterne-Olivenbaum mit Meerblick zurückgezogen und dort den Sternenhimmel betrachtet. Was soll ich sagen? Es war einfach herrlich.

Jetzt ist der Urlaub vorbei und ich sitze wieder zuhause auf meinem Lieblingsast. Von dort aus kann ich durch das geöffnete Fenster ins Forstamtsbüro sehen. Da kehrt nach der Ferienzeit auch so ganz langsam wieder eine gewisse Betriebsamkeit ein. Der Kollege, den ich von hier aus gut sehen kann, war auch im Urlaub. »Drei Wochen Malediven...«, hatte er seiner Zimmerkollegin vorgeschwärmt, »... da gibt es nix, außer Wasser und deiner eigenen kleinen Insel! Gar nix! Jeden Tag schwimmen und tauchen, essen und trinken, und ausruhen. Ich habe mal so richtig abgeschaltet!«

Jetzt sitzt er schon seit einer ganzen Weile vor seinem PC und hackt immer schneller auf seiner Tastatur herum. Er flucht leise. Nun ist sein mobiles Endgerät dran. Hektisches Tippen und Wischen. Er springt auf und holt sich einen Kaffee. Mit dem Telefon der Kollegin ruft er bei der Anwenderbetreuung an und gesteht, dass er wohl seine Passwörter vergessen habe. Am anderen Ende höre ich lautes Gelächter. Nach ein paar Minuten ist das Problem offensichtlich gelöst, der PC ist an und fährt hoch, macht ein längeres Update, fährt wieder runter. Der Kollege holt den nächsten Kaffee, kaut an seiner Stulle und belebt erst sein Handy wieder und dann den PC.

Irgendwann scheint alles wieder zu funktionieren. Er checkt kurz seine Mails und telefoniert. Dann flucht er wieder. »So ein Mist! KeePass! Wer hat denn eigentlich diesen Blödsinn erfunden? Jetzt weiß ich das Hauptpasswort nicht mehr!« Kurz rutscht ihm die Panik durch das Gesicht, als ihm klar wird, dass er die wichtigsten Anwendungen nicht mehr öffnen kann.

Nach einem Blick in seine Kaffeetasse – es ist noch Kaffee drin aber der ist leider schon kalt – überkommt ihn eine seltsame Ruhe. Er lehnt sich zurück und atmet ein paar Mal tief durch. Verstohlen schaut er nach links und rechts, öffnet die Schublade in seinem Rollcontainer. Dann holt er ein kleines grünes, abgegriffenes Heftchen heraus, blättert unter dem Schreibtisch und legt es leise wieder zurück. Mit einem Lächeln tippt er wieder auf seiner Tastatur. Ganz leise höre ich ihn murmeln: »Tja, wer heimlich schreibt, der bleibt!«

Den Rest des Tages passiert im Büro nichts Besonderes mehr und ich kann wieder meinen eigenen Gedanken nachhängen. Mir hat der Kollege jetzt wirklich leidgetan. So eine Aufregung direkt nach dem Urlaub braucht doch keiner! Da ist man ja direkt schon wieder urlaubsreif. Mir kann sowas übrigens nicht passieren. Die wichtigsten Passwörter schreibe ich mir sicherheits halber immer direkt unter meinen linken Flügel. In diesem Sinne: Nach dem Urlaub ist vor dem Urlaub – (H)Ast(a) la vista!

